

Nachdruck

contre le racisme

Foto: Jan Malte Hunfeld



Der braune Campus

Ein Bericht zur NS-Vergangenheit der Uni Köln

Info-Point

Eure Anlaufstelle im Seminargebäude

Kernzeiten: dienstags - freitags:
12 - 16 Uhr; aktuelle Sprechzeiten der Referate und Services im Internet unter www.asta.uni-koeln.de

Direkter Draht

Allgemeiner Studierendenausschuss

Kontakt: Universitätsstr. 16,
50937 Köln
Telefon: 0221 470-2993
E-Mail: kontakt@asta.uni-koeln.de
www.asta.uni-koeln.de

Vorstand:
Telefon: 0221 470-6254
E-Mail: vorstand@asta.uni-koeln.de

Referate

Politik: -6212
biipol@asta.uni-koeln.de
Soziales und Internationales: -6251
sozialreferat@asta.uni-koeln.de
Fachschaften: -5863
fsr@asta.uni-koeln.de
Ökologie: -5863
oekologie@asta.uni-koeln.de
Kritische Wissenschaften und Antidiskriminierung: -2995
kriwi@asta.uni-koeln.de
Öffentlichkeit: -2995
oeffref@asta.uni-koeln.de

Service

DGB Campus Office: -5847
counikoeln@dgb.de
Härtefallausschuss Semesterticket:
0221 421 421,
asta-haertefallausschuss@uni-koeln.de
Rechts- und Mietrechtsberatung:
Dienstags in der Mensa, Termin durch Listeneintrag
Nightline-Zuhörtelefon: (kostenfrei)
0800 470-3500 (sonntags - dienstags,
donnerstags und freitags: 21:00 -
01:00 Uhr)

Die Rolle der Universität zu Köln in den Jahren 1933-1945 ist nach wie vor unterbelichtet. Auf der Uni-Homepage gibt es nur einen sehr kurzen Abschnitt zu der Thematik, die Chronologie spart die Zeit gleich ganz aus. Damit die NS-Jahre für Studierende nicht weiter ein weißer Fleck in der Uni-Geschichte bleiben, veranstaltete der AStA im Rahmen des festival contre le racisme eine Stadtführung und eine Vorlesung mit Dozent Dieter Asselhoven zu diesem Thema. Der folgende Bericht baut auf diesen Veranstaltungen auf.

Der Universität zu Köln kam bei der reichsweiten Gleichschaltung der Universitäten quasi eine Vorreiterrolle zu. Die Bemühungen der Nationalsozialisten, die Universität gleichzuschalten und zu ideologisieren stieß auf bereits vorhandene nationalistische Tendenzen. So war schon vor der Machtergreifung 1933 die damalige Studierendenschaft unter der Kontrolle des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes (NSDSB). Auch in den anderen institutionellen Strukturen und unter Dozenten war ein Umbau des universitären Betriebes nach NS-Ideologie ohne Probleme möglich. Gründe dafür liegen unter anderem darin, dass Dozenten sich die Verwirklichung größerer Forschungsvorhaben unter NS-Führung bei gleichzeitiger Beseitigung der oppositionellen bzw. jüdischen wissenschaftlichen Konkurrenz erhofften. Das Resultat war, dass die Uni Köln sich schon zehn Tage vor der reichsweiten Gleichschaltung der Universitäten im April 1933 unter dem neu eingesetzten Rektor Ernst Leupold der NS-Führung verschrieb. Dies geschah, so wurde

weithin mit Stolz vermeldet, ganz von selbst, ohne dass ein Druck von oben nötig gewesen wäre. Die Ergebniserklärung beinhaltete unter anderem die Politisierung der Uni im Sinne des nationalen (Wehr-)Willens, die Einführung von Arbeitsdienst und Wehrsportübungen unter dem Motto „Freiheit durch Gehorsam“.

Die Kölnische Zeitung schrieb damals über dieses „erfreuliche“ Ereignis, dass der Geist der (nationalsozialistischen) Erhebung an der Kölner Universität eine besondere Pflegestätte finden werde. Rektor Leupold sagte dazu in einer Rede „Möge jeder Student diesen neuen deutschen Geist begreifen, möge er von ihm durchglüht werden und möge dieser Geist ihn hinauf führen zu den lichten Höhen einer hohen sittlichen Weltanschauung, wie wir sie im Führer dieser nationalen Erhebung verkörpert sehen.“

Zu diesem neuen Geist gehörte auch eine Verbrennung von „undeutscher“ Literatur durch den NS-DSB, welche sich jedoch auf die Studentenbibliothek beschränkte, da, so ist zu vermuten, selbst die damaligen Professoren eine Verbrennung von Büchern aus der Universitätsbibliothek als nicht wünschenswert erachteten. Die Verbrennung fand schließlich noch vor dem alten Hauptgebäude (heutige Fachhochschule) statt. Das neue Hauptgebäude, wie wir es heute noch kennen, wurde erst 1935 mit dem größtmöglichen NS-Pomp eingeweiht. Während des Krieges kam der Universitätsbetrieb dann mehr oder weniger zum Erliegen, da die Studenten schlicht an der Front starben.

Warum ist es aber überhaupt

nötig, diese Vergangenheit heute noch zum Thema zu machen? Die meisten Akteure der damaligen Zeit sind tot, die Uni scheint heute ein multikultureller Ort der Integration zu sein. Doch damit dies so bleibt und noch besser wird, ist es eben wichtig, sich mit der Vergangenheit zu beschäftigen. Die völlige Durchdringung sämtlicher gesellschaftlicher Strukturen, inklusive der Universitäten, durch die NS-Ideologie macht deutlich, dass die Nationalsozialisten kaum Widerstände in der Bevölkerung zu erwarten hatten. Ein kritisches Denken wurde sofort abgetötet, ein Student an der Uni hatte zum Beispiel kaum eine Chance, andere Denkart, als die rassistische Ideologie der Nazis kennenzulernen. Damit so etwas nie wieder geschehen kann, ist es wichtig, erstens aus der Vergangenheit zu lernen und zweitens, das Gelernte an der Uni stets zu hinterfragen. Die kommerzialisierte Hochschule in Zeiten der Bologna-Reform droht mit ihren verschlankten Turbo-Studiengängen, solch kritisches Studieren zu erschweren. Die Aufgabe der ASten ist es daher auch, kritisches Studieren an der Uni weiterhin zu ermöglichen.

Thies Kiesewetter ✉redaktion@asta.uni-koeln.de

Aus Platzgründen ist der historische Abriss sehr verkürzt. Interessierte haben jedoch die Möglichkeit, sich den Vortrag von Dieter Asselhoven auf unserer Homepage noch einmal in voller Länge anzuhören. Da erst aus Mangel an Studenten in den Kriegsjahren vermehrt auch Studentinnen an der Uni zugelassen wurden, wurde dieser Bericht nicht gegendert!

Grundschul-Niveau?

284 Student*innen fallen durch die Mathe-Klausur

Anfang Februar gab die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät an der Universität zu Köln die Klausurergebnisse der Vorlesung „Einführung in die Mathematik“ bekannt. Die Vorlesung richtet sich an Studierende der Lehrämter Grundschule und Sonderpädagogik. Die Ergebnisse waren niederschmetternd. Von 305 Klausurteilnehmer*innen bestanden lediglich 21 die Klausur. Dieses Ergebnis entspricht einer Durchfallquote von erschreckenden 93% und stieß somit auf großes mediales Interesse, denn eine Durchfallquote von 93 % schockierte nicht nur die Studierenden des Fachs.

In der Folge gingen zahlreiche Beschwerden, Erzählungen und Gerüchte sowohl im AStA als auch in der zuständigen Fachschaft ein. Studierende berichteten von einer unlösbaren Klausur, wochenlangem Nachhilfeunterricht und Übungsleiter*innen, die teilweise selbst nur Musterlösungen abschreiben konnten. Voller Frust fragten sich die Studierenden, ob es denn realistisch sei, dass bei einer solch enormen Durchfallquote das Problem bei ihnen liegen könnte. Dieselbe Frage wurde daher schließlich auch auf höheren Ebenen der Universität diskutiert, wie z.B. mit der zuständigen Dozentin, dem Seminarleiter, den Dekanen und dem Prorektor für Studium und Lehre. Trotzdem wollte auf Fakultätsebene niemand etwas von den angesprochenen Problemen hören, obwohl diese Probleme scheinbar bereits seit November auf Fakultätsebene bekannt waren.

Da das Thema mittlerweile sogar die überregionale Presse interessierte, versuchte die Universität in der Folge, ihren Ruf einigermaßen zu retten. Die Probleme der Studierenden schienen dagegen uninteressant, denn weder Dozentin noch die Seminarleitung waren sich unangemessener Verhaltensweisen bewusst und bestritten jeg-

>>> WEITER GEHT'S AUF DER NÄCHSTEN SEITE >>>

„Exzellenz“ ruiniert Fakultäten



Foto: Willi Horsch (wikimedia commons)

Vollversammlung an der PhilFak geplant

Ein Aufschrei ging durch die Uni, als vor einiger Zeit die prekäre Haushaltslage an der Philosophischen Fakultät bekannt wurde (1 Mio. € fehlen). Nicht nur durch bekannte hausgemachte Probleme, sondern auch aufgrund des Mittelabzuges durch die Teilnahme der Uni Köln an der „Exzellenz“-initiative (Nachdruck berichtete), ist die finanzielle Situation an der Phil verheerend. Die Fakultät muss zusehen, wo sie die fehlenden Gelder einspart. Honorar-Professor*innen drohen Gehaltskürzungen, die Lage kleinerer Studiengänge wie der Slavistik verbessert sich durch die Mittelknappheit nicht unbedingt. Doch nicht nur an der Phil gibt es finanzielle Probleme. „Ich habe gehört, dass es an der HUMF [Humanwissenschaftliche Fakultät] noch viel schlimmer aussieht.“, berichtet Peter Förster, der zusammen mit zwei Student*innenberaterinnen für die Studierenden in der Engeren Fakultät (EF) der Phil sitzt. Die Gelder der Fakultäten fließen zu einem großen Teil in einen Topf, der dem Rektorat unmittelbar zur Verfügung steht, um die strategische Hochschulentwicklung im Sinne der „Exzellenz“-initiative voranzutreiben. Dieser Topf sei, so Förster, in den letzten Haushaltsjahren stets gewachsen. Das Rektorat kann mit dem Geld besonders „exzellente“ Bereiche einiger Fakultäten stärken. Wer Mittel aus dem Topf erhalten möchte, muss daher besondere Zielvorgaben erfüllen. Die Fakultäten werden damit erpressbar. Demokratische Strukturen an der Universität werden untergraben. Ein Wettbewerbsdruck um die Gelder aus dem „Exzellenz“-topf entsteht zwischen den Fakultäten. Wer sich gegen das Rektorat stellt, riskiert, weniger Gelder aus dem Topf zu erhalten, so vermutet Peter Förster, der zusammen mit den beiden anderen studentischen Vertreterinnen der EF das Vergabever-

fahren stark kritisiert.

Auch wenn die Uni Köln in zwei Wochen zur „Elite-Uni“ ernannt werden sollte, ändert sich hieran nichts. Zwei Drittel der Gelder zur „Exzellenz“-förderung muss die Uni selber stellen – und besorgt sie sich an den Fakultäten, die eben nicht so attraktiv für exzellente Leuchtturmprojekte sind. Dies wird den Konkurrenzkampf zwischen den Fakultäten eher verstärken und verhindert, dass sie sich gemeinsam gegen die Kürzungen wehren. Der AStA befürwortet daher weiterhin einen Ausstieg der Kölner Uni aus der „Exzellenz“-initiative. Der Wettbewerb zwischen den Universitäten und den einzelnen Fakultäten zerstört das Prinzip freier und allgemeiner Bildung an Hochschulen, indem es Studiengänge, die für nicht „exzellent“ erachtet werden, bewusst verkümmern lässt. Das Gesamtkonzept „Exzellenz“-initiative laufe ohnehin 2017 aus, so Peter Förster, das Kooperationsverbot von Bund und Ländern werde überdacht. Dies wäre der geeignete Zeitpunkt, sich vom „Exzellenz“-denken endgültig zu verabschieden und Bildung wieder demokratischer auszurichten. Eine Förderung aller Hochschulen durch den Bund ist ohnehin notwendiger denn je.

Die Lage an der Philosophischen Fakultät erfordert jedoch schnellere Reaktionen. Der AStA hat daher im Studierenden-Parlament den Antrag gestellt, eine Vollversammlung der Studierendenschaft einzuberufen. Dem Antrag wurde zugestimmt. Die Engere Fakultät der Phil hat am 09. Mai beschlossen, den Studierenden den Besuch der Versammlung zu ermöglichen, ein fehlen in einer Veranstaltung bringt keine Restriktionen mit sich. Der AStA wird daher nun zur Vollversammlung einladen. Informationen dazu werden rechtzeitig per S-Mail bekannt gegeben.

Thies Kieseewetter ✉redaktion@asta.uni-koeln.de

>>> FORTSETZUNG VON SEITE 1: 248 STUDIS FALLEN IN MATHE DURCH >>>

liche negative Handlung. Es wurde sogar noch betont, dass herausragendes Engagement, zum Beispiel durch einige Zusatzkurse, geleistet wurde. Die Fachschaft und der AStA wurden abgespeist, genauso wie einige Studierende die sich bereits während des Semesters bei der Seminarleitung beschwert hatten. „Man wollte uns immer wieder davon überzeugen, dass der Jahrgang der Schwächste seit Langem sei und Viele die Klausur sowieso nur „pro forma“ geschrieben hätten.“, so Phillip Schubert, 2. Vorsitzender des AStA. Untermauert werden sollten diese Thesen mit peinlich partikularen Beispielen wie „ein Student konnte nicht 5x25 errechnen“. Die Aussage, dass 94% eine „pro forma“ Klausur geschrieben haben sollen, um den Schwierigkeitsgrad zu erfassen, hält auch Luisa Schwab, 1. Vorsitzende des AStA, für unplausibel. „Es sind bereits 123 Studierende gar nicht erst zur Klausur angetreten. Die nicht viel besser ausgefallene Nachschreibklausur bestätigt unsere Schlussfolgerung. Das Problem liegt in der Lehre.“

Nach langen Diskussionen bot das Seminar dann doch nochmals Tutorien in den Semesterferien an. So hätten wenigstens die Studierenden, die in den Semesterferien nicht an Praktika, Arbeit oder anderen Verpflichtungen gebunden waren, die Möglichkeit gehabt, ein Tutorium zu besuchen. Die Fachschaft sollte anwesend sein und das Tutorium nach Möglichkeit von einer anderen Person angeboten werden. Ergebnis war ein einziger zweistündiger Tutoriumstermin bei der Dozentin selbst. Unglücklicherweise fiel dieser Tag genau auf einen Streik der Kölner Verkehrsbetriebe (KVB). Das schien der Seminarleitung dennoch zu genügen, um ein Semester an schlecht kommunizierten Lehrinhalten auszugleichen.

Von Ansätzen, wie einer kompletten Wiederholung der Klausur oder der Möglichkeit den anschließenden Didaktikkurs zu besuchen, wollte man nichts hören. Im Gegenzug wurde sogar neben dem Klausurergebnis der ersten Klausur ein Schreiben veröffentlicht, welches garantierte, dass die Nachschreibklausur der ersten ähnelt. Dass dieses Schreiben wenig mo-

tivierend für Studierende war, die kürzlich erfahren hatten, dass sie durchgefallen waren, ist wohl deutlich.

Da keine weiteren Maßnahmen mehr zu erwarten waren, wandte sich der AStA an das Rektorat. Scheinbar aufgrund der negativen Presse gegenüber der Universität, schien dort das Interesse die Situation zu verändern, groß. Gemeinsam konnten Fachschaft, AStA und Rektorat sich einigen, alle gestellten Forderungen juristisch auf ihre Durchsetzbarkeit zu prüfen. Diese waren u.a. eine Annullierung der Klausur und eine Wiederholung des Kurses, zusätzliche Nachschreibklausuren, zusätzliche Lehrangebote, einen bisher nicht angebotenen Kurs im Sommersemester, die Aufbaukurse im Wintersemester und schließlich die Teilnahme am Aufbaukurs ohne bestandene Matheklausur. Für Studierende, die BAföG beziehen, wurde über Bescheinigungen nachgedacht, die ihnen ermöglichen sollte den BAföG Anspruch nicht zu verlieren.

Doch anstatt zu handeln, wurde auf die Ergebnisse der Nachschreibklausur gewartet. So ging wertvolle Zeit verloren und einige der Forderungen waren daher nicht mehr umsetzbar. Die Studierenden wurden hingehalten und der Fortlauf ihres Studiums war ungewiss. Eine Situation, die gerade für BAföG-Bezieher*innen sehr bedrückend ist.

Die Hoffnung auf Besserung schwand von Tag zu Tag. In der Nachklausur fielen wieder über 65% durch und die Ergebnisse wurden durch die Presse bekannt gegeben. Das mathematische Institut hatte währenddessen eine Stellungnahme auf ihrer Homepage

veröffentlicht, die die Studierenden bloß stellte.

Als Reaktion auf diesen Affront wurde kurzfristig ein Treffen mit Rektorat, Dekanaten, dem Pressesprecher der Universität und noch einigen anderen Verantwortlichen einberufen. Die Panik schien größer zu werden, denn das Medieninteresse ließ nicht ab. Es wurde verhandelt und auch der AStA konnte etwas zufriedener, aber immer noch zähneknirschend die Ergebnisse präsentieren. Die Kurse werden sowohl im Wintersemester als auch im Sommersemester bei einem langjährigen Professor der Universität neu angeboten. Studierende, deren Studienzeit sich nachweisbar verlängert, können auch sofort die Aufbaukurse besuchen. Der AStA konnte unter die Stellungnahme des Rektorats eine eigene Stellungnahme an das Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung senden.

Das Rektorat mag sich über diese „gemeinsame“ Lösung freuen, jedoch ist die Wahrheit, dass diese Lösung ohne wochenlange Anstrengung von Fachschaft, Betroffenen und AStA nie möglich gewesen wäre. Der Umgang war auf allen Ebenen deutlich zu langsam, teilweise schockierend und unmenschlich. Studierende wurden übel behandelt, nicht ernst genommen und das Problem lange Zeit von Vielen ignoriert. Bei den Verantwortlichen war von Einsicht wenig zu spüren. Bleibt zu hoffen, dass sich solche ebenso unfassbaren wie peinlichen Vorfälle an der Uni Köln nicht wiederholen werden.

AStA ✉redaktion@asta.uni-koeln.de

Foto: Bernd Schmitz (wikimedia commons)



StuPa-Themen im SoSe 2012

Gegen Berufung rechten Professors

Die Sitzung des Studierendenparlamentes am 31.01.2012 stand ganz im Zeichen der AStA-Wahlen. Nach einer längeren und hitzigen Diskussion wurde Jan Burchard zum Fachschaftsreferenten gewählt. Er setzte sich damit knapp gegen seine Gegenkandidatin Nina Weinbrenner durch. Für das Ökologiereferat wurde Timo Gedlich zum neuen Referenten gewählt.

Eines der Hauptthemen in der Sitzung vom 16.04.2012 war die Ver-

gabe einer außerplanmäßigen Professur an Dr. Karsten Niefind an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen-Fakultät (MatNat). In einem Antrag der LUST wurde dieses als sehr problematisch dargestellt, da durch dessen Vergangenheit im „Bund Heimattreuer Jugend“ sowie seine Redakteurstätigkeit in der rechtspopulistischen „Jungen Freiheit“ starke Anhaltspunkte für einen rechtsradikalen Hintergrund bestünden. In dem erfolgten Beschluss wurde der Engeren Fakul-

tät der MatNat mitgeteilt, dass aus Sicht des Studierendenparlamentes die Professur an Dr. Niefind nicht vergeben werden sollte, zudem wurde die Abberufung Niefinds als Privatdozent nahe gelegt.

Desweiteren wurde Julia Haas zur Referentin für kritische Wissenschaft und Antidiskriminierung gewählt, sie übernimmt dieses Amt von Stefan Holz, der zuvor kommissarischer Referent war.

Den Schlussteil der Sitzung bildeten Berichte des Finanzreferenten Daniel Duarte über die letzte Sitzung des Haushalts- und Finanzausschusses sowie über den Stand der laufenden Haushaltsverhandlungen. Die 1. AStA-Vorsitzende

Luisa Schwab berichtete anschließend über die letzte Sitzung des Senats, die Verabschiedung der bildungswissenschaftlichen Bachelor-Studiengänge und andere aktuelle Ereignisse. Am Ende berichtete der Semesterticketbeauftragte Jonas Thiele über die aktuellen Verhandlungen.

In der Sitzung vom 02.05.2012 wurden das Ausrichten einer Aktionswoche für die Zivilklausel, ein Antrag über die Kürzungen an der Philosophischen Fakultät im Rahmen der Exzellenzinitiative, die Erhöhung des Sozialdarlehens von 230 € auf 300 € sowie die Überarbeitung der Homepage des Studierendenparlamentes besprochen und beschlossen.

Der 2. AStA-Vorsitzende Phillip Schubert berichtete über die Mathematiklausur für Grundschullehramtsstudenten mit einer Durchfallquote von über 70 %, die Entgeltordnung des Stadtarchives, die geänderten Regeln für die Anmeldung zur Rechtsberatung und die Tatsache, dass der vor dem Senat vorgebrachte Antrag zum Thema Burschenschaften abgelehnt wurde. Zusätzlich berichtete Thorsten Rekewitz für das Bildungspolitikreferat, dass es im Augenblick keinen Koordinator für das Landes-ASten-Treffen gibt.

Sven Moenke ✉redaktion@asta.uni-koeln.de

Studieren der Sachzwänge

Stellschrauben der bestehenden Studienverhältnisse

Die Fokussierung des Studiums auf Effizienz führt zu einem sinkenden Anspruch auf interaktive Erkenntnis

Die erste Woche eines Semesters ist für viele Studierende mitunter die anstrengendste. Und das nicht etwa wegen der bevorstehenden Arbeit oder des Studierens an sich, sondern wegen einem Kampf, einem Kampf um Seminarplätze, und das besonders in Fächern mit breitem Seminarangebot. Dabei werden Freund*Innen zur Konkurrenz und harte Bandagen für den eigenen Vorteil angelegt. Nicht das ein ungünstiger Stundenplan der nächsten dreieinhalb Monate oder ein Semester länger zu studieren das Leben wirklich schwer erschüttern würden, aber wer will es sich erlauben? Dahinter steckt Systematik.

Gedanke nachdem der Platz gesichert ist: „Wie viel Creditpoints kann ich erwerben?“ - Oftmals wird diese Frage gestellt, noch bevor die/der Dozent*In auf Inhalte eingegangen ist. Diese Jagd nach Credit-Points ist für Bachelor-Master-Studierende zur Normalität geworden. Die Erarbeitung eines Inhalts steht für den Erhalt von Punkten, d.h. die Arbeit wird variabel. Es entsteht ein Widerspruch, denn Inhalte sind nicht austauschbar. Dieses Prinzip gilt auch für allgemeine Notengebung und betrifft damit nicht nur BA-MA-Studierende. Das Ergebnis, die gute Note zählt mehr als der erarbeitete Inhalt. Das Resultat ist, dass ganze Jahrgänge eine Organisation zum Bestehen der Prüfungen aufbauen. Es wundert daher nicht, wenn Dozierende sich veräppelt vorkommen, denn ihre Inhalte sind nur noch nebensächlich.

andererseits die Möglichkeit effizienter Lernen zu können. Mit dem Vorzug von Effizienz vor einer intensiven Auseinandersetzung verringert sich der Diskurs in Veranstaltungen. Die Vortragsform hat sich in Seminaren etabliert. Es wird zur Vorlesung, während der Anspruch abnimmt, interaktiv Erkenntnis zu erlangen. Damit geht eine Hierarchisierung von Lehrer*Innen und Lerner*Innen einher.

Am Vorabend der Klausur: „Noch so eine Nacht schaff ich nicht.“ - Auf die Konjunktur folgt die Depression. Maximale Leistung zu erbringen, führt eine Person an ihre psychischen und physischen Grenzen. Wissenschaftler*Innen berichten über Lernstörungen, Motivationsprobleme, Essstörungen oder Depressionen (Süddeutsche Zeitung). Eine Google-Suche z.B. nach „Druck“ und „Studium“ wiederum wirft vor allem Artikel zur Bewältigung aus. Das Problem wird auf die einzelne Person übertragen und meist wird ihr auch die Schuld zugeschoben. Dies ist eine zynische Betrachtungsweise, denn übermäßige Belastung ist offenkundig ungesund für Körper und Geist. Grund dafür sind weniger individuelle Faktoren und viel mehr ein systematischer Druck, der auf Studierende ausgeübt wird, zu funktionieren.Im Jahre 2009 wurde eine Beratungsstelle der Kölner Universität von 3000 Studierenden aufgesucht. (Karriere.de). Es ist davon auszugehen, dass sie nur ein Teil der betroffenen Student*Innen sind, da einige gehemmt sein werden Hilfe in Anspruch zu nehmen oder sich ihre Probleme einzugestehen. Manche berichten sogar, dass sich mit Symptomen einer Überanstrengung gebrüstet wird.

Eine Antwort auf die Ausführungen: „Das wusste ich schon!“ - Auch wenn dieser Artikel nicht einzigartig ist – Ökonomisierung, Konkurrenz und Druck im Studium werden oft benannt – setzte sich bislang kein allgemeines Bewusstsein bei Studierenden durch, „es könnte anders sein. Sie könnten nicht nur [...] ohne Angst leben, sondern auch als Freie leben. Gleichzeitig hat Ihnen gegenüber die gesellschaftliche Apparatur sich so verhärtet, dass das, was als greifbare Möglichkeit, als die offenbare Möglichkeit der Erfüllung Ihnen vor Augen steht, Ihnen sich als radikal unmöglich präsentiert“ (Theodor W. Adorno). Konferenzen des AstAs zum Thema Studierendenbewusstsein werden kaum besucht. Die Bildungsstreike verpufften und ihre Errenschaften wie basisdemokratische Student*Innenvertretungen und Anliegen wie Bildung für alle werden vergessen. Es erscheint verwunderlich, dass sich so viele nicht darum kümmern, was sie direkt betrifft.

Frieder Schumann ✉alternativliste@gmx.net

Was bringt die Wahl?

Bericht über die NRW-Landtagswahl



Foto: Thies Kiesewetter

FDP und Piraten: Die Gewinner der Wahl

Der Ausgang der vergangenen Landtagswahl brachte wenige Überraschungen. Die SPD ging mit einem Ergebnis von 39,1% als klare Siegerin hervor, Bündnis90/ die Grünen blieb mit leichten Verlusten stabil bei 11,3%. Erwartungsgemäß ist die Piratenpartei mit einem Ergebnis von 7,8% in den Landtag eingezogen, ebenso schaffte die FDP, mit Rückenwind durch ihren populären Spitzenkandidaten Christian Lindner, mit 8,6% den Wiedereinzug. Zu den klaren Verlierern zählen die CDU, die nur auf 26,3% kam und damit ihr schlechtestes Ergebnis aller Zeiten in NRW eingefahren hat. Auch die Linke scheiterte mit 2,5% klar an der 5%-Hürde. Die Wahlbeteiligung lag bei noch nicht einmal 60% auf einem niedrigen Niveau.

Die rot-grüne Landesregierung wurde durch dieses Wahlergebnis klar bestätigt und kann nun auch mit einer klaren Mehrheit regieren. Welche Konsequenzen das Wahlergebnis für Die Linke und CDU hat wird sich in den nächsten Wochen und Monaten zeigen. Die Piraten setzen ihren Erfolgskurs fort, sehen sich ihrem Parteichef Schlömer zufolge aber nicht in absehbarer Zeit an einer Landesregierung beteiligt. Die FDP kann nun erstmal wieder ein wenig aufatmen, ihre Krise scheint zumindest teilweise überwunden zu sein.

Hochschulpolitisch bedeutet das Wahlergebnis, dass Studiengebühren weiterhin abgeschafft bleiben, da diese nur von FDP und CDU im Landtag verteidigt werden. In

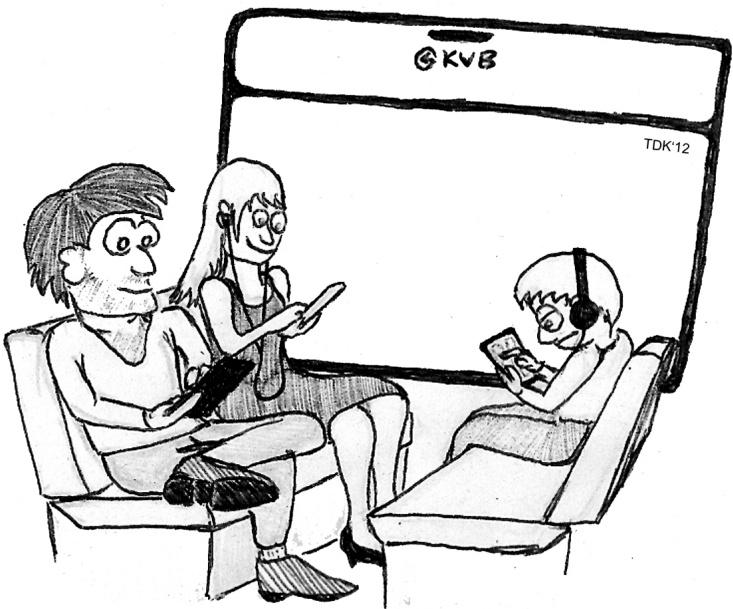
der Bafög-Frage sind sich Grüne und SPD nicht einig. Die Grünen wollen das Bafög zu einem zwei Säulen-Modell ausbauen. Die erste Säule soll aus einem einheitlichen Sockelbetrag bestehen, der allen Studierenden unabhängig vom Einkommen der Eltern zukommen soll. Die zweite Säule ist ebenfalls ein Vollzuschuss: eine soziale Komponente für Studierende aus einkommensarmen Elternhäusern. Die SPD fordert eine Erhöhung der Freibeträge um 10% und von der Bundesregierung, dass sie einen Vorschlag für eine Bafög-Reform erarbeitet.

Die Grünen haben sich während unserer Podiumsdiskussion am 03.05. klar für die Abschaffung ausgesprochen. Bildungsministerin Svenja Schulze von der SPD sieht in der Institution des Hochschulrates an sich kein Problem. Es wäre wünschenswert, wenn sich der kleinere Koalitionspartner in dieser Frage durchsetzen könnte, große Hoffnungen sollte man sich jedoch nicht machen.

Tom Leibinger ✉redaktion@asta.uni-koeln.de

Vorläufiges Endergebnis

SPD	39,1%	(+4,7)
CDU	26,3%	(-8,2)
Grüne	11,3%	(-0,8)
FDP	8,6%	(+1,9)
Piraten	7,8%	(+6,3)
Die Linke	2,5%	(-3,1)
Andere	4,3%	(-0,6)
Nichtwähler	40,4%	(-0,3)



„Ein neues Zeitalter der Kommunikation!“

In Gedanken an die lehrende Person: „Nun erzähl endlich wer bleiben darf.“ - Der Großteil der Studierenden akzeptiert die Selektion, die bei KLIPS beginnt. Gleichzeitig ist der Wille ungebrochen am Seminar teilzunehmen, Die Teilnehmer*Innenzahl zu beschränken ist einerseits sinnvoll, weil Gruppendiskussionen schon mit mehr als 30 Personen einschränkend sind; Gedanken können nur kurz entfaltet werden, Beiträge werden zunehmend zusammenhangslos und es sprechen immer wieder dieselben Personen, andere gar nicht. Bemerkenswerterweise scheinen sich Studierende aber nicht für dieses Problem zu interessieren, sondern akzeptieren auch schlechte Seminare, solange ihr Platz gesichert ist. Stattdessen könnten sie mehr Seminare zu bestimmten Themen fordern, eine Aufspaltung des Seminars oder Lernwerkstätte bewirken, um mit dem Seminarmangel mit Hilfe von individualisierten Lehr- und Lernformen umzugehen. Es gibt solche Angebote, nur werden diese oft nicht wertschätzend, sondern als Platzgarantie wahrgenommen.

Bildung erhält damit einen Tauschwert und wird als Ware gehandelt. Wie Kapital werden Leistungen angehäuft, wobei nicht die Zusammenhänge interessieren, sondern die Summe für den Abschluss. Mit den Idealen der Aufklärung - Bildung als Selbstzweck, als Entwicklung seiner Person, als Durchdringen dessen was ist, als radikale Veränderung seiner Sicht, als Zusammendenken - hat dies nichts mehr zu tun.

„So viel Aufwand für vier Creditpoints. Das lohnt sich nicht.“ - Viele Studierende führen eine Kosten-Nutzen-Kalkulation. Das ist verständlich, denn neben dem Studium müssen viele arbeiten, um ihren Unterhalt zu finanzieren. Uni, Familie und Gesellschaft erwarten, dass Studierende in „Regelstudienzeit“ fertig werden. Dafür ist eine 40 Stundenwoche berechnet. Zusätzlich zu arbeiten, kann den Rahmen sprengen. Und schließlich wollen viele das Studenten-Leben genießen, denn sie haben ja nie wieder so viel freie Zeit.

Multiple-Choice-Klausuren sind eine Reaktion auf diesen Effizienz-Wahn. Einerseits sind sie weniger Arbeit für die Korrigierenden und

Festival contre le racisme - Informieren statt Ignorieren

Zehn Tage gemeinsam gegen Rassismus und Diskriminierung aussprechen - und gleichzeitig feiern, dass es in unserer Gesellschaft so viele Leute gibt, die diese Meinung teilen: das war das Ziel des AStA beim Festival contre le racisme. Nur dank euch ist es so gut geworden! Danke dafür! Für alle Interessierten und Verpasser: wir haben für euch noch einmal zusammengefasst, was alles passiert ist - und die Bands *Ohrbooten* und *One Drop Left* interviewt.

Das Festival

„Gegen Rassismus!“ schrie der Sänger der Band „Ohrbooten“ dem Publikum auf dem Abschlußkonzert des Festival contre le racisme entgegen und erntete dafür Jubel. Gegen Rassismus und Diskriminierung, das war auch dieses Jahr das Motto der zehntägigen Veranstaltung, die bereits zum zweiten Mal vom Referat für Kritische Wissenschaft und Antidiskriminierung an der Uni Köln ausgerichtet wurde. In zahlreichen Veranstaltungen wurde zwischen dem 07.05. und dem 16.05. zu Themen wie Rassismus oder der NS-Vergangenheit der Uni Köln informiert, Diskriminierung an der Uni und in der Gesellschaft thematisiert und natürlich gemeinsam lautstark für den Zusammenhalt der Gesellschaft gefeiert. „Gegen Rassismus!“ eben.

Den Auftakt machte ein Workshop zum Umgang mit Diskriminierung, bei dem alle möglichen Formen der Diskriminierung behandelt wurden. Es stellte sich heraus, dass fast alle Teilnehmer*innen schon einmal in irgendeiner Form diskriminiert worden sind – ein erschreckendes Ergebnis, das einmal mehr zeigt, wie wichtig es ist, sich mit Diskriminierung auseinanderzusetzen. Der Workshop bot den Teilnehmer*innen schließlich auch Möglichkeiten, mit Diskriminierung umzugehen. Abends wurde in der Studiobühne Theater geboten. In einer gelungenen Vorstellung wurde das Drama jüdischer Flüchtlinge dargestellt,



die 1942 mit ihrem Schiff sanken, nachdem niemand sie aufnehmen wollte. Am nächsten Tag nahmen zahlreiche Besucher*innen an der Stadtführung teil, die durch das Köln der NS-Zeit führte und dabei zum Schluß auch die Rolle der Uni noch genauer beleuchtete. Dass die Weichen zur Ernennung Hitlers zum Reichskanzler in einer Villa im Stadtwaldgürtel gestellt, oder dass unser Hauptgebäude erst 1935 durch die Nationalsozialisten pom-

>>> WEITER GEHT'S AUF DER NÄCHSTEN SEITE >>>

Die Interviews können auch noch einmal auf unserer Homepage in voller Länge nachgehört werden. Das Interview mit Tapete und Crying Wolf war leider zu leise und konnte nicht mehr gerettet werden. Wir entschuldigen uns dafür!

Interview: One Drop Left ▾

Warum macht ihr beim Festival contre le Racisme mit?

One Drop Left: Der Großteil von uns hat hier studiert und wir haben in letzten Jahren gesehen, dass hier was geht. Wir haben mit dem AStA auch schon während des Bildungsstreiks zusammen gearbeitet. Und allgemein wird es ja gerade bei den Tendenzen der Transnationalisierung wieder die Gegenteilstendenzen geben. Da wird es eben doch wieder wichtig ein Festival gegen Rassismus, Nationalsozialismus oder Nationalismus zu veranstalten. Deswegen haben wir uns sehr gefreut hier auch spielen zu können.

Was hofft ihr habt ihr den Leuten mitgegeben, die gekommen sind?

One Drop Left: Spaß!

Spaß ist natürlich wichtig.

One Drop Left: Naja, dass die Leute wieder kommen wollen und vielleicht hat man auch was von den Texten verstanden.

Macht ihr Rassismus und Diskriminierung in euren Texten auch zum Thema?

One Drop Left: Ja bzw. generell sind die Texte eher gesellschaftskritisch und auch dieser Zeit gegenüber kritisch.

Ja ich (*BenJammin*) hab zum Beispiel ganz am Anfang, als Intro, hab ich nen Text von mir selber, den wir nicht als Song haben, als Ausschnitt gebracht, den ich genau zum Thema Rassismus in einem Seminar gebracht hab. Da geht es halt ganz genau darum, dass Rassismus wider der natür-

Interview: Ohrbooten ▾

Warum macht ihr beim Festival contre le Racisme mit?

Ohrbooten: Wir sind ja auch Paten bei Schule ohne Rassismus für zwei Schulen in Berlin. Ich kann jetzt nicht für die Band sprechen aber ich komm aus Hellersdorf, da ist das nicht so duftete mit Antirassismus. Da kommt man mit solchen Dingen vielleicht schon mehr in Berührung. Ich mein in Schönweide, da gibt's nur Faschos aber gab's damals als ich da aufgewachsen bin kaum Ausländer. Von dem her viele Nazis, die haben dann alles kaputt gehauen was so ging, einschließlich mir, manchmal. Aber ich bin ja sogar abgesehen von meinem Nachnamen vielleicht Deutsch.

Ich nehme mal an das Thema Rassismus ist euch wichtig?

Ohrbooten: Es ist auf jeden Fall ne Sache die Sinn macht zu supporten. Auf jeden Fall. Ich find's auch schade, wenn Kaninchen sterben, aber ob wir da mit dem Bus vorgerollt kommen sollten... Man muss den Leuten, die wirklich gegen sowas kämpfen müssen zeigen, dass man da ist. Ich benutz ja solche Wörter wie Ausländer nicht, die Denkart, dass manche Menschen anders sind geht mir voll auf den Keks.

Ihr unterstützt ja zwei Schulen gegen Rassismus. Ist Rassismus ein Thema an Schulen? Die Frage hatte ich schon One Drop Left gestellt.

Ohrbooten: Je nach dem, wo die Schule ist, auf jeden Fall. Bei einer Schule in Berlin macht das auf jeden Fall mehr Sinn. Selbst an den Schulen gibt es jetzt keine Gewalt, wie man das vielleicht denken könnte. Aber ich bin da auch manchmal ein bisschen zwiegespalten, weil an der Schule schreien die Lehrer immer gleich auf, wenn jemand versucht eine rechte Meinung auszudiskutieren. Solange man in diese Richtung so schnell provozieren kann ist das echt schwierig. Eine Einschätzung einer Person nur von seinem Erscheinungsbild ist auf jeden Fall ein Fehler. Es geht ja nicht nur darum, ob man schwarz, grün, blau oder braun bist. Man kann ja auch jemanden einschätzen, der ist bestimmt krass drauf und dann reicht er dir die Hand und ist voll der nette Kerl. Du kannst die Kriterien ja weiter strecken, wie man aussieht, was jemand erzählt, wie man spricht, was er tut, welche Interessen man hat, welche Sexualität man lebt. Danach die Leute zu beurteilen ist und bleibt einfach dumm.

Was wollt ihr dem Publikum heute bei eurem Auftritt mitgeben?

Ohrbooten: Wir sind auf jeden Fall nicht die Band, die sich auf die Bühne stellt und sagt wir sind gegen Rassismus und müssen euch das so dick aufs Brot schmieren, weil das auf dem Plakat steht. Ich glaube nicht, dass Leute hier herkommen und ihr deswegen ein Konzert macht, dass Leute auf der Bühne stehen und eine Politikveranstaltung daraus machen. Also ich persönlich steh da nicht drauf. Man mag ja auch nicht auf solche Konzerte gehen und mir fallen da einige Musiker ein bei denen das so ist. So ein Lied, wie Autobahn, ein Lied, bei dem man imaginär um die Welt fährt spricht da denke ich für sich. Ich glaube man hilft den Leuten mehr. Es gibt ja zwei Arten von Demonstration, die eine ist wirklich demonst-

lichen menschlichen Diversität ist.

In allen Texten steckt auf jeden Fall diese kritischen Aspekte mit drinnen. Aufklärung und Bildung sollte immer dazu beitragen, dass der Mensch gegenseitige Toleranz und Solidarität leben kann. Und dafür stehen wir denk ich ein und das sollte man dann aus den meisten Texten, vielleicht nicht immer explizit, heraushören.

Wisst ihr, ob an der Schule Rassismus ein Thema ist? Zwischen den Schülern auch?(Einige der Bandmitglieder sind angehende Pädagogen, Anm, d.Red.)

One Drop Left: Vielleicht kein richtig wahrgenommener sondern ein fast integrierter Alltagsrassismus. Es kommt natürlich auch darauf an, in welcher Bildungsschicht man da arbeitet. Meistens ist der Rassismus impliziert.

Und an der Uni?

One Drop Left: Hier an der humanwissenschaftlichen Fakultät wird political correctness ja immer groß geschrieben, da traut man sich vielleicht nicht sowas loszulassen, daher hab ich das hier eigentlich nicht so mitbekommen. Eher so ein Problem von typischen Liberalisierungstendenzen und dementsprechend halt Marktfaschismus.

Diskriminierung nimmt also hier ganz andere Tendenzen an. In dem Sinne findet ihr es sinnvoll, dass es das Festival contre le racisme gibt?

One Drop Left: Auf jeden Fall.

rieren gehen, die andere ist zu feiern. Man kann über ne Form von Protest natürlich streiten aber ich find die viel angenehmer und macht mir mehr Spaß. Das ist auch die Antwort auf deine Frage. Es ist arschkalt draußen und wenn wir den Leuten etwas geben können, dass die Leute anfangen sich zu bewegen und sich eingeladen fühlen sich ein bisschen gehen lassen, so dass ihnen warm wird. Das ist die Stärke, die wir eigentlich haben, auf Aggressionen, die von manchen Menschen gestreut wird mit Leben zu reagieren, wir sind stark und wir sind locker. Statt mit Kampf, das führt nur zu blutender Nase.

Hattet ihr schon, dass Leute auf euren Konzerten rumrandalieren?

Ohrbooten: Ja hatten wir, in Österreich. Ja gut da hauen sich manchmal ein paar Leute auf die Fresse. Das war eine Open Air Veranstaltung und da besaufen sich die Leute halt auch. Wenn man sowas als Band sieht sollte man auf jeden Fall eingreifen. Wenn man eine Schlägerei sieht und darüber hinweg lächelt ist das auf jeden Fall ein merkwürdiges Gefühl.

Habt ihr selber schon Rassismus und Diskriminierung erfahren?

Ohrbooten: Man muss ja auch immer bedenken, dass es auch andersrum geht, nicht nur das die Deutschen die anderen nicht scheiße finden. Das gibt's ja überall auf der Welt, das vergisst man bei der Diskussion ja manchmal ganz leicht. Wir waren mal mit einer relativ bekannten Reggaeband unterwegs, für die waren Weiße das absolut unterirdischste, was man sich vorstellen kannst. Bei denen war das so, am letzten Tag haben uns Teile der Band guten Tag gesagt, obwohl wir jeden Tag mit denen unterwegs waren und deren Konzerte für sie eröffnet haben. Und der einzige weiße aus deren Crew wurde behandelt wie ein dummer Hund. Da fragt man sich dann, wieso die überhaupt in Europa spielen, da spielen die für Leute, die sie eigentlich scheiße finden. Jetzt war ich neulich in der Schweiz und da siedeln sich bei Zürich immer mehr Deutsche an und benehmen sich großkotzig, lernen kein Schweizer-Deutsch sondern erwarten, dass da alle Hochdeutsch können, was sie ja auch können aber die Deutschen verstehen das Schweizer-Deutsch nicht. Da entwickelt sich dann so eine „Unsympathie“ gegenüber den Deutschen.

Auf eurer Homepage beschreibt ihr eure Musik als Gyp Hop, bezieht sich das dann auf Gypsy?

Ohrbooten: Ja, auch ein bisschen rassistisch.

Was man da für Begriffe verwenden darf weiß ich auch nicht immer. Aber habt ihr dann auch schon mit Sinti und Roma Musik gemacht?

Ohrbooten: In Berlin hängen die halt ab, die beeinflussen einen dann halt. Die Roma sind ein Volk das lange reist und von überall Einflüsse mitnimmt und darum geht es uns in dem Wort eigentlich.

Das ist doch ein schönes Schlusswort. Sich gegenseitig inspirieren statt zu diskriminieren. Vielen Dank für das Interview!



>>> FORTSETZUNG VON SEITE 4: FESTIVAL-BERICHT<<<

pös eingeweiht wurde, ist sicher kaum jemandem an der Kölner Uni bewusst. In den folgenden Tagen gab es Vorträge (etwa zu den NSU-Anschlägen) und Kinofilme zum Thema Diskriminierung („Das Fest des Huhns“ und „Alles kosher!“). Der Vortrag zu Rassismus in der Kinderliteratur am Freitag musste dann leider krankheitsbedingt ausfallen, beim anschließenden Grillen gegen Rechts machte uns auch noch das Wetter einen Strich durch die Rechnung. Beide Veranstaltungen können allerdings sicher zu gegebener Zeit noch einmal nachgeholt werden. Die Stimmung beim Festival trübten die Ausfälle nicht. Am nächsten Montag ging es frisch erholt weiter mit einem Vortrag zum Asylprozess als Werkzeug staatlicher Ausgrenzungspolitik, der den gut gefüllten Hörsaal in eher befangene Stimmung versetzte. Weitere Vorträge zu Rassismus in der Musik oder der Kriminalisierung Jugendlicher mit Migrationshintergrund, sowie ein Theaterstück zum Thema „Rassismus auch in der Uni“, das das Publikum aktiv in die Szenen mit einband, vervollständigten das Programm, welches schließlich im Abschlusskonzert am Mittwochabend seinen Höhepunkt fand.

Hier machten die Bandmitglieder von „One Drop Left“ den Anfang. Zahlreiche Instrumente wurden hier ganz im Sinne des Integrationsgedanken zu einem reichen Klangteppich verknüpft, Benjamin am Mikrofon das Publikum zum Tanzen animierte (inklusive Bildungsstreik-T-Shirt!). Im Anschluß gab der Sprechgesänger „Tapete“ mit Gesangsunterstützung durch „Crying Wölf“ alles – und das, obwohl die beiden es nur gerade so noch rechtzeitig aus dem

Zug auf die Bühne geschafft hatten. Das letzte Konzert gaben dann die Jungs von den „Ohrbooten“, die sicher die fettesten Bässe im Gepäck hatten und somit auch den und die letzte(n) zum Springen brachten. Lieder wie „Autobahn“ zeugten von der Weltoffenheit der Band, während „An alle Ladies“ noch für Diskussionsbedarf sorgte. Wie alltäglich Diskriminierung sein kann, genau darauf wollte das Festival aufmerksam machen. Mit zahlreichen Teilnehmer*innen und teilweise hitzigen Diskussionen scheint dies gelungen. Bleibt, sich bei allen die das Festival contre le racisme möglich gemacht haben, zu bedanken. Wir hoffen ihr hattet Spaß – bis zum nächsten Mal!

Bericht: Thies Kiesewetter; Interviews: Thies Kiesewetter, Tom Leibinger
✉redaktion@asta.uni-koeln.de



Highlights auf dem Schlusskonzert des Festival waren die Auftritte von One Drop Left, Crying Wölf mit Tapete (oben) und Ohrbooten (unten, oben rechts). An den Tagen davor war eine Stadtführung mit im Programm (links).

„Festival“ - Fotos: Thomas Heise (1), Jan Malte Hunfeld (3)



Wechsel im KriWi

Im Referat für Kritische Wissenschaft und Antidiskriminierung gab es schon Mitte April einen Wechsel. Stefan Holz (DieLinke.SDS), der sich während seiner zweimonatigen Amtszeit als Referent vor allem um die Ringvorlesung und das Festival kümmerte, wechselte auf eine Projektleiterstelle im KriWi und übergab den Referentenposten an Julia Haas (campus:grün), die sofort die Arbeit aufnahm und mit ihrem Team das Festival contre le racisme organisierte.



Foto: Jan Malte Hunfeld

-Anzeige-

Alternativen Denken
2. Teil: Menschenbild und Freiheit



Donnerstags
ab 17:45 Uhr
Hörsaal 369 IBW-Gebäude

- 14.06. Evolutionäre Anthropologie
- 21.06. Existenzialismus und Freiheit
- 28.06. Zum Verhältnis von Hegemonie und Pädagogik
- 05.07. Feministische Ideen zwischen Utopie und Wirklichkeit
- 12.07. Abschließendes Kolloquium

Otto Bauer – Die Nation in marxistischer Sicht

Nation! Beim ersten Wort, da stock' ich schon! So geht es vielen, die sich selbst nicht als national gesonnen bezeichnen würden. Dennoch, es klafft eine Lücke, wenn auf den Grund solch einer Zurückweisung nur vage geantwortet werden kann. Otto Bauer hat versucht, diese Lücke mit seiner „Nationalitätenfrage“ zu schließen. Eine Betrachtung von Stefan Holz

Der Kernbegriff in Bauers Theorie ist der des Nationalcharakters. Dieser bezeichnet ein Ensemble von Persönlichkeitsmerkmalen, Verhaltensweisen und kulturellen Codes. Heutige Autoren würden an dieser Stelle von Mitte, Zeitgeist oder Mainstream sprechen. Er ist rein geistig, durch die Geschichte entstanden und durch sie zugleich wieder veränderlich. Oder, wie Hegel es ausdrücken würde, er befindet sich im ständigen Werden. Im Nationalcharakter drücke sich eine relative Charaktergemeinschaft aller Menschen der gleichen Nationalität aus. Relativ deshalb, weil der deduktive Schluss von der Nationalität auf die Eigenschaften einer einzelnen Person ungültig ist. Ein Syllogismus der Form „Fritz ist ein Deutscher. Alle Deutschen trinken Bier. Folglich: Fritz trinkt Bier.“ ist nach Bauer vollkommen sinnlos. Der Nationalcharakter spiegelt bloß das wieder, was in einer Gesellschaft in Anführungsstrichen als „normal“ oder „üblich“ gilt. Greifen wir wieder auf das Beispiel mit unserem Fritz zurück, so können wir aus der Tatsache, dass er ein Deutscher ist, nicht schlussfolgern, dass er Bier trinkt – tatsächlich bevorzugt er Portwein –, aber sehr wohl, dass er daran nichts ungewöhnliches findet, die Sache selbst begrifflich erfasst hat und auf die Frage hin bestätigen würde, dass es in seiner Gesellschaft so Usus ist.

Gehen wir weiter und verfolgen wir, was es mit dieser „Normalität“ auf sich hat!

Bauer argumentiert, es sei unmöglich die eigene Nationalität zu erkennen ohne Fremdheitserfahrungen zu machen, d.h. andere Nationen kennenzulernen. Menschen, die diese Erfahrung nicht machen, würden zu der naiven

Vorstellung neigen, ihre Kultur und/oder deren Werte seien universell. Man denkt: So ist's und wie sollt's anders sein?

Greifen wir als Gegenbeispiel die Art und Weise heraus, wie in verschiedenen Ländern Telefongespräche begonnen werden. Unser Fritz würde seinen Familiennamen sagen, worauf die Person auf der anderen Seite sich ebenfalls vorstellt und zu reden beginnt.

Literatur

Bauer, Otto: „Die Nationalitätenfrage und die Sozialdemokratie“, Wien 1907

Kautsky, Karl: „Die Materialistische Geschichtsauffassung“, Berlin 1927

Hegel, Georg: „Vorlesungen zur Philosophie der Geschichte“, Berlin 1848

Klaus, Georg: „Dialektische Negation“ in: „Wörterbuch der Kybernetik“, Berlin (Ost) 1976

In Italien hingegen lautet der Gruß „Pronto!“, also „Bereit!“ oder „Verbindung steht!“. Es gilt in Russland über dies nicht als unhöflich, sich gar nicht erst vorzustellen. Man darf schlicht sagen: „Алло! Можно Саму?“, d.h. „Hallo! Is d'r Alex doa?“. Auf die meisten Deutschen aber wirkt diese Anrede selbst dann noch wenig freundlich, wenn sie Russisch verstehen.

Ist es nun ein Gesetz, dass diese Verhaltensweisen ewig so bleiben müssen? Wohl kaum. Seit dem aufkommen der Displays auf Telefonen verändert es sich bereits, da nun ohne weiteres erkennbar ist, wer anruft.

Ein kleines Gedankenexperi-

ment zeigt die philosophische Ebene der Frage. Stellen wir uns die vielen Momentaufnahmen der Nationalität als Zeichnungen vor, so erscheint ihre Geschichte als eine Art Zeichentrick, der sich ständig verändernde Formen zeigt, von denen einige sich schnell, andere langsam umformen. Diese sich langsam ändernden Formen sind es nun, welche die Illusion von Identität erzeugen. Denn wenn der Film nicht in Gänze betrachtet wird, sondern nur diejenigen Teile, in denen jene Formen unverändert bleiben, so muss es so erscheinen, als seien sie sich von Anfang bis Ende gleich.

Wir können also zusammenfassend sagen, Bauer begreift die Nation als eine Vergemeinschaftung, die einen Zeitgeist zu erzeugen vermag. Dessen Inhalte können mit sozial- und geisteswissenschaftlichen Methoden erschlossen werden, wobei jedoch immer beachtet werden muss, dass es sich dabei bloß um eine Momentaufnahme handelt. Momentaufnahme, in dem Sinne, wie es in dem oben dargestellten Gedankenexperiment verstanden wird. Jeder Zeitgeist ist nicht für sich allein, sondern immer zugleich eine Hegel'sche Aufhebung (dialektische Negation) des vorangegangenen.

Was aber ist nun die Nation, d.h. jenes, woraus dieser Geist entsteht? Primär sind dies nach Bauer die Gemeinschaft des Schicksals, d.h. wirtschaftlicher und politischer Strukturen, und der Kultur. Nachgeordnet spiele auch die Abstammung ihre Rolle, und zwar in dem Maße, wie durch sie die Zugehörigkeit zu Strukturen wie Clans oder Stämmen generiert wird. Für die moderne, westliche Nation gilt sie als irrelevant. Es wird deutlich, dass in der hier skizzierten Theo-

rie Nationalität nicht als Erscheinung der Moderne, sondern als epochenübergreifendes Phänomen gilt. Das neue an der Moderne seien Nationalstaat und Nationalismus, nicht aber die Nation selbst.

Die völlige Tiefe von Bauers Theorie, die komplexen Querverbindungen ökonomischer, sozialer und psychischer Prozesse, lassen sich im Rahmen dieses Artikels leider nicht reproduzieren. Selbiges gilt für die praktischen Schlussfolgerungen, die auf die Grundlegung eines Weltföderalismus hinauslaufen. Daher kann an dieser Stelle allen, die sich von der hier vorgestellten Denkweise nicht erschlagen, sondern angezogen fühlen, der Besuch des Otto-Bauer-Lesekreises wärmstens empfohlen werden.

Der Lesekreis

Der Otto-Bauer-Lesekreis wird sich mit Bauers Nationalitätentheorie und seiner Analyse des Faschismus auseinandersetzen. Stefan Holz, der Verfasser des nebenstehenden Artikels, wird den Lesekreis als Tutor begleiten. Beginn ist der 04. Juni 2012, von da an jeden Montag bis Semesterende. Die Treffen finden von 17:45 – 19:15 Uhr in S21 im Seminargebäude statt. Die digitalisierten Texte sind kostenlos erhältlich.

Stefan Holz ist Projektleiter im Referat für Kritische Wissenschaften und Antidiskriminierung des AStAs
✉kriwi@asta.uni-koeln.de

Deine Fachschaft sucht DICH!

Du hast Lust dich an der Uni zu engagieren?
Du bist mit etwas an der Uni unzufrieden?
Du hast Lust etwas zu verändern?

Geh in deine Fachschaft!

Fast in jedem Studiengang gibt es eine Fachschaft und damit auch eine Möglichkeit für dich, dich einzubringen. Die Fachschaft ist deine Interessenvertretung auf Fakultätsebene. Deine Fachschaft wird sich sicher freuen und du wirst sicherlich eine Aufgabe finden, die genau zu dir passt. Die Möglichkeiten sind zahlreich.

Natürlich kannst du dich auch an deine Fakultätsvertretung wenden (zum Beispiel der StAVV an der HumF oder der SpRat an der Phil) oder direkt ans Fachschaftsreferat.

Falls es wirklich keine Fachschaft geben sollte, kannst du dir auch ein paar Interessierte schnappen und deine eigene Fachschaft gründen.

Bei Fragen und Anregungen wende dich doch ans Fachschaftsreferat: fsr@asta.uni-koeln.de

AStA außen vor

Ein Kommentar zum Open-Campus-Day 2012 von Robert van Dawen



Die Universitätsverwaltung führte am 12. Mai wieder einen Informationstag durch, bei dem wir es uns nicht nehmen ließen, den studieninteressierten Menschen auch alternative Informationen anzubieten. Leider wurden wir dieses Jahr nach draußen gedrängt, womit wir nicht im zentralen Bereich die Menschen ansprechen konnten. Wir können uns somit in der Zukunft verstärkt mit der Frage beschäftigen, welcher Stellenwert der studentischen Selbstorganisation in dieser Uni beigemessen wird. Offensichtlich ist es wichtiger, dass die neuen Studierenden sich direkt für ein Fach entscheiden und dann schnell durchstudieren, als Blicke über den Tellerrand einer „universitären Ausbildung“ hinaus zu werfen. Auch weist die Vorfeldorganisation dieser Veranstaltung Symptome des allgemeinen Informationsgebahrens der

Universität auf. So wurden wir erst informiert und angesprochen, nachdem alle Vorträge und Informationsveranstaltungen festgelegt worden waren. Uns wurde somit die Möglichkeit verwehrt, wieder eine Veranstaltung zur Studienfinanzierung anzubieten. Obwohl wir letztes Jahr den überaus wichtigen Aspekt der Studienfinanzierung auch über das BAföG hinaus vorstellen konnten.

Trotzdem konnten wir viele Studieninteressierten ansprechen und Informationen, die über den Tellerrand des „einfachen“ studierens hinausgehen, mit auf den Weg geben. Leider waren es nicht so viele wie es möglich gewesen wäre, da für viele BesucherInnen die unterschiedlichen Veranstaltungs- und Ausstellungsorte nicht ganz durchsichtig waren.

Robert van Dawen ist Projektleiter im Referat für Soziales und Internationales
✉sozialreferat@asta.uni-koeln.de

Mit den Waffen des Geistes

Ein Bericht zur Zivilklauselwoche

Gut anderthalb Jahre nach der Urabstimmung unter allen Studierenden der Uni Köln über eine Zivilklausel, bei der sich 2/3 aller abstimmenden Kommiliton*innen für eine solche zivile und friedensfördernde Wissenschaft ausgesprochen haben, beteiligte sich der Kölner Arbeitskreis Zivilklausel an der bundesweiten Aktionswoche. Diese fand vom 1. bis zum 8. Mai unter dem Motto „Mit den Waffen des Geistes gegen den Geist der Waffen – Hochschulen für den Frieden“ statt.

In Zusammenarbeit mit dem AStA der Universität zu Köln fand im Zuge der kritischen Ringvorlesung „Alternativ Denken“ eine Veranstaltung „Der braune Campus – Die Uni Köln“ über die Universität zu Köln im Nationalsozialismus statt. Behandelt und diskutiert wurde vor allem wie Wissenschaft und Forschung für den Faschismus instrumentalisiert wurde.

Am 8. Mai fand eine Diskussionsveranstaltung zum Lybienkrieg unter dem Titel „Militärische Intervention in Libyen – Modell für die Zukunft?“ statt. Die Veranstaltung fand vor dem Widerspruch statt, dass einerseits die Rettung von Menschenleben als Legitimation des Kriegseinsatzes diene, aber anderseits im Zuge des Krieges ca. 50.000 Menschen gestorben

sind und die „Ärzte ohne Grenzen“ wegen Folterungen aktuell ihre Arbeit in den dortigen Gefängnissen eingestellt haben. Der Referent, Joachim Guilliard, Friedensaktivist und Publizist aus Heidelberg, befasste sich zudem mit den Interessen der intervenierenden Nato-Staaten. Libyen ist im Besitz der größten Erdölreserven Afrikas und verfügt zudem über ein ausgebauten Netz an Wasserversorgung und Wasseraufbereitung, mit dem sich in Afrika fast ebenso viel Geld wie mit Öl verdienen lässt. Er legte außerdem dar, dass – anders als in Tunesien und Ägypten – nicht die demokratischen Teile der Aufstandsbewegung von Beginn an die dominanten waren und sie zudem eben durch die militärische Intervention weiter in den Hintergrund gedrängt wurden.

Mit dieser Woche begann zusätzlich die Wanderausstellung über die Geschichte der IG-Farben, den größten Chemie-Konzern im deutschen Faschismus, der größter Einzelfinanzier der NSDAP war und massiv an Holocaust und Krieg verdient hat. Hier legte die Forschung den Grundstein für die Verbrechen im Nationalsozialismus. In dem historischen Bewusstsein, dass sich Wissenschaft auch abseits der Rüstungsforschung, unter der Hegemonie von Krieg und unter dem

Drang zur Profitmaximierung, menschenvernichtend auswirken kann, will die Ausstellung ein Zeichen für friedliche Wissenschaft und sozialen Fortschritt setzen.

Hier beteiligte sich auch Forschung an den Verbrechen im Nationalsozialismus. In dem historischen Bewusstsein, dass sich Wissenschaft unter der Hegemonie von Krieg und unter dem Drang zur Profitmaximierung menschenvernichtend auswirken kann, will die Ausstellung für friedliche Wissenschaft und sozialen Fortschritt wirken.

„Mit der gesamten Aktionswoche wollten wir - entgegen dem Leistungsdruck und der Vermittelbarkeit im Alltag – für die gesellschaftliche Verantwortung der Hochschulen eingreifen und zu Engagement und Diskussion für humane statt profitorientierte Bildung und Wissenschaft ermuntern. Damit sehen wir uns auch im Kontext der aktuellen Bloccupy-Proteste in Frankfurt gegen den Fiskalpakt, gegen die Macht der Banken und Konzerne und für eine Lösung der Krise im Sinne der Bevölkerung“, berichtet Agnes Kamerichs vom Arbeitskreis Zivilklausel.

Philipp Schubert ist 2. AStA-Vorsitzender
✉vorstand@asta.uni-koeln.de

UniMensa Restaurant

SPEISEKARTE

Preise: Studierende/Bedienstete/Gäste

Änderungen vorbehalten

KÖLNER STUDENTENWERK

Anstalt des öffentlichen Rechts

für die Woche vom 29.05 – 31.05.2012

Vom Grill	Nährwertoptimiertes Menü
*Mediterranes Putenschnitzel (Zucchini, Paprika, Feta, Kräuter) 2,60 € 3,15 € 3,70 € Schweinefiletmedallions Auf Champignon a la Creme 3,10 € 3,65 € 4,20 € *Rotbarschfilet in Kräuterbackteig an Pesto-rahmsoße 3,10 € 3,65 € 4,20 €	Montag Geschlossen Dienstag **Italienische Gemüsepfanne Risoleekartoffeln, Fruchtjoghurt^{1,3} 472 kcal / 12,5 gr. P. / 16,79 gr. F. / 65 gr. KH 2,40 € 3,35 € 4,50 € Mittwoch Königsberger Klopse, Kapernsoße Rote- Bete- Salat⁹, Quarkspeise^{1,3} 782 kcal / 47,4 gr. P. / 26,47 gr. F. / 81,6 gr. KH 2,40 € 3,35 € 4,50 € Donnerstag **Gemüselasagne¹ Salat, Vanillepudding 1095 kcal / 38,39 gr. P. / 27,17 gr. F. / 170,7 gr. KH 2,40 € 3,35 € 4,50 € Freitag Geschlossen

SGS-NL-MSC-C-0313

* = ohne Schweinefleisch
** = vegetarisch
* 9 mit Süßstoff, 10 enthält eine Phenylalaninquelle

Kennzeichnungspflichtige Zusatzstoffe: 1 mit Farbstoff, 2 mit Konservierungsstoffen, 3 mit Antioxidationsmitteln, 4 mit Geschmacksverstärker, 5 geschwefelt, 6 geschwärzt, 7 gewachst, 8 mit Phosphat,

Arbeitskreis Zivilklausel

Der AK Zivilklausel des AStA setzt sich für freie und humane Wissenschaft ein unter Ausschluss von Kooperationen mit Rüstungsindustrie und Militär.
Kontakt: zivilklausel@uni-koeln.de
www.zivilklausel.uni-koeln.de
Nächstes Treffen: 4. Juni, 19 Uhr im AStA-Ballsaal

UniMensa

SPEISEKARTE

für die Woche vom 29.05 – 31.05.2012

Preise: Studierende/Bedienstete/Gäste

Änderungen vorbehalten

* = ohne Schweinefleisch ** = fleischlos	EG Nord Preiswert und gerne gegessen	MG Nord Eintopf- und schmackhafte Tellergerichte	EG Nord Vegetaria und Pasta	EG Süd Abendangebot
Montag 28.05	Geschlossen	Geschlossen	Geschlossen	Geschlossen
Dienstag 29.05	6 Stück Cevapcici an einem Gurkenquarkdipp 1,70 2,25 3,30 *Kleine gegrillte Geflügelschlegel in Pfefferrahmsoße 1,70 2,25 3,30	Knusprige Rostbratwürstchen ³ mit Zwiebelsoße ,Pommes-Frites ⁵ , Salat, Tagesdessert ¹ 1,90 2,95 4,05 Schweinerahmgeschnetztes mit Champignons ^{2,3} Butterspätzle, Salat, Tagesdessert ¹ 2,25 3,25 4,35 Obstbuffet von Früchten der Saison	**Berner Kartoffelrösti mit Lauch und Käse gratiniert 1,70 2,25 3,30 Vegan: **Sogagulasch im Reisrand 1,70 2,25 3,30	Geschlossen
Mittwoch 30.05	*Gebratene Poulardenbrust. "Indonesia" im Chili -Sprossenragout ^{1,2} 1,70 2,25 3,30  * MSC zertifiziertes Alaska- Seelachsfilet mit Zucchini und Paprika überbacken ¹ 1,90 2,45 3,50	*Feuriger Rindfleischsalat ^{2,3,9} Rostkartoffeln, Tagesdessert ¹ 1,90 2,95 4,05 *Gedämpfte Hähnchenbrust mit Avocado Chili -Dipp ² Kräuterreis, Eisbergsalat, Tagesdessert ¹ 2,25 3,25 4,35 + Obstbuffet von Früchten der Saison	Vegan : **Vegane Bratwurst mit Currysauce ^{1,3} 1,70 2,25 3,30 **Kartoffel-Paprikauflauf Budapest ¹ 1,70 2,25 3,30	Geschlossen
Donnerstag 31.05	*Köfta (Rindfleischfrikadellen mit Käse gefüllt) Schaschliksoße ² 1,70 2,25 3,30 Schweineschnitzel auf Zwiebel- Champignonragout 1,70 2,25 3,30	Kartoffel- Lauch- Suppe mit Bockwürstchen Röggelchen, Dessert ¹ 1,65 2,70 3,80 Kartoffel- Lauch- Suppe mit Röggelchen 1,25 2,00 2,90 *Geschmorte Keule vom artgerecht gehaltenen Rind feine Böhnchen, Salzkartoffeln, Dessert ¹ 3,90 4,55 6,00 + Obstbuffet von Früchten der Saison	**Gemüsepuffer, Schnittlauchdipp 1,35 1,90 3,00 Vegan: **Rigatoni mit Tomaten-Spargelragout 1,70 2,25 3,30	Geschlossen
Freitag 1.06	Geschlossen	Geschlossen	Geschlossen	Geschlossen

ZERTIFIZIERTE NACHHALTIGE FISCHEREI MSC



www.msc.org/de

Fisch mit diesem Zeichen stammt aus einer Fischerei, die unabhängig nach den Richtlinien des MSC für eine beispielhafte und nachhaltige Fischerei zertifiziert wurde

Aufbruch an der Uni

Gründung der zentralen Einrichtung GESTIK - Gender Studies in Köln

Unter dem Titel „Immer bewege- GENDER. Transformationen (in) der Geschlechterforschung“ wird am 22. und 23. Juni 2012 im Neuen Seminargebäude an der Universität zu Köln eine neue zentrale, wissenschaftliche Einrichtung: GeStiK – Gender Studies in Köln gegründet. Zu diesem Anlass werden an diesen beiden Tagen die unterschiedlichen Gesichts- und Gesichtspunkte der Geschlechterforschung innerhalb der vielfältigen, wissenschaftlichen, kulturellen und politischen Landschaft Kölns erstmals in Form einer hochschulweiten Tagung zusammengeführt.

Mit GeStiK sollen fakultätsübergreifende Forschungsprojekte an der Universität gestützt, der wissenschaftliche Nachwuchs gefördert und das Studienangebot erweitert werden. Zudem wird mit GeStiK der Standort Köln durch Kooperationen mit weiteren Kölner Hochschulen (Kunsthochschule für Medien Köln, Fachhochschule Köln, Hochschule für Musik Köln, Deutsche Sporthochschule Köln) im Bereich der Forschung und Lehre ausgebaut und durch institutionelle Einbindung in das landesweite Netzwerk Frauen- und Geschlechterforschung NRW

gestärkt. Außerwissenschaftliche Kooperationsbeziehungen mit Institutionen aus Kunst, Kultur und Medien, Politik und Bildung werden ebenfalls angestrebt, um die Gender Studies an der Universität zu Köln als Teil einer zivilgesellschaftlichen Öffentlichkeit sichtbar zu machen.

Das kompakte und abwechslungsreiche Programm der Gründungskonferenz spiegelt institutionell, inhaltlich und konzeptionell den Facettenreichtum der Geschlechterfragen wieder. Thematisch reicht das Spektrum auf der Konferenz von geschlechtergerechter Gleichstellungs-, Schul- und Bildungspolitik bis zu Transformationen innerhalb der Gender Studies, vor allem durch die Impulse der neueren Intersektionalitäts-, Queer- und Männlichkeitstheorien. Die Koppelung des Programms von Fachvorträgen, Podiumsdiskussionen und Posterpräsentationen macht die Vielfaltigkeit und Offenheit der Gender Studies auch konzeptionell deutlich und spiegelt den Wunsch nach Interaktion wider.

Der letzte Programmpunkt der Tagung, eine von Julitta Münch geleitete Diskussion unter dem Ti-

tel „Bewegung durch Begegnung. Gender Studies in Köln im öffentlichen Dialog“, ist daher alles andere als ein Abschluss. Vielmehr ist die gesamte Tagung als Einladung und Beginn zu einem anhaltenden, weit reichenden Dialog zu verstehen, der durch die Gründung von GeStiK nun einen institutionellen Ort an der Universität zu Köln bekommt.

Wir freuen uns sehr auf und über die Gründung von GeStiK an der Universität zu Köln, und laden auch Sie zum Dialog mit uns herzlich ein. Das genaue Tagungsprogramm von „Immer bewege- GENDER. Transformationen (in) der Geschlechterforschung“ sowie weitere Informationen zu GeStiK-Gender Studies in Köln finden Sie unter: <http://gestik.uni-koeln.de/>.

Für alle Rückfragen zur Vorbereitung, Gründung und Entwicklung der Einrichtung stehen zur Verfügung:

Prof. Dr. Susanne Völker
Dr. Dirk Schulz
gender-studies@uni-koeln.de
+49.(0)221.470.1273

Fair zur Welt - Der Weltladen Lindenthal



In einer kleinen gemütlichen Ecke der Evangelischen Studierenden-Gemeinde Köln befindet sich der Weltladen Köln-Lindenthal. Vor einer orangefarbenen Wand finden sich hier in den Regalen faire Produkte wie Kaffee, Schokolade, Tee und Schmuck. Für den Einkauf geöffnet ist jeweils Montag bis Donnerstag von 16 bis 20 Uhr, sowie Mittwoch und Donnerstag von 10 bis 12 Uhr.

Doch im Weltladen kann der Besucher mehr als nur einkaufen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Teams, das hauptsächlich aus Student*innen besteht, die sich ehrenamtlich für den fairen Handel engagieren, sind immer zu einem netten Gespräch aufgelegt. So lässt es sich in gemütlicher Atmosphäre wunderbar über den fairen Handel, einzelne Produkte oder auch einfach nur über das Wetter plaudern. Seit neuestem verfügt der La-

den auch über ein Tauschregal, das zum Mitnehmen oder auch Abgeben gebrauchter Dinge anregt.

Die Produkte des Weltadens sind alle fair gehandelt und stammen meist von den Handelshäusern Gepa, dwp oder El Puente. Das Sortiment zeichnet sich vor allem durch Kaffee, Tee, Schokolade, Saft, Gewürze, Schmuck und Handwerk aus. Ausliegende Kataloge laden zusätzlich zum Stöbern ein und das Team nimmt auf Wunsch gerne Sonderbestellungen der Kunden auf.

Der Verkauf fair gehandelter Produkte ist aber nur ein Teil der ehrenamtlichen Arbeit im Weltladen. Mindestens genauso wichtig ist dem Team die Information und Aufklärung über den fairen Handel. In diesem Sinne werden während des Semesters regelmäßig „Fairanstaltungen“ organisiert, wie etwa Vorträge über Schokolade

oder faire Kleidung oder auch der jedes Semester stattfindende Fair-Food-Kochabend. Immer wieder wird auch das Thema eines ökologischen, fairen, regionalen und saisonalen Konsumverhaltens aufgegriffen.

Seit einigen Monaten gehört der Weltladen Köln-Lindenthal zum Weltladen in der Schildergasse und steht mit diesem in enger Zusammenarbeit. Das Team des Ladens trifft sich jeden zweiten Montag um 19.30 Uhr und freut sich stets über neue Unterstützung. Kontaktieren kann man das Team über die Internetseite www.faire-tuete.de oder einfach durch einen Besuch im Laden.

Eine-Welt-Laden
Bachemer Str. 27
50931 Köln-Lindenthal
(0221) 400 943 0
www.faire-tuete.de

Zehn Jahre 100,0

Projektleiterin Cathrin Herr und Fördervereins-Chef Jürgen Lenz über Gründung und Mitarbeit beim Radiosender Kölncampus

Hallo! Ihr habt am 04.Mai euer 10-jähriges Jubiläum gefeiert. Wie war's denn?

Cathrin Herr: Großartig. Wirklich. Wir hatten einiges an Programm über den ganzen Tag verteilt, was alles reibungslos geklappt hat und Abends noch ein rauschendes Fest und alle – also Kölncampusinterne sowie –Externe – hatten denke ich mal einen schönen Tag, der im Gedächtnis bleibt.

Zehn Jahre sind schon eine Menge. Ihr habt sicherlich einiges erlebt in der langen Zeit. Gibt es irgendein Ereignis an das ihr euch besonders gern erinnert, oder etwas, worauf ihr besonders stolz seid?

Jürgen Lenz: Wir haben in 10 Jahren insgesamt 1.000 Leute zu Radiojournalist*innen ausgebildet. Das ist eine sehr erfreuliche Zahl. Und noch erfreulicher ist es, dass wir die Ausbildung intern mit eigenen Mitteln durchführen. Unsere Ehemaligen spielen da auch eine große Rolle. Viele davon sind nämlich immer noch als Schulungsreferent*innen aktiv und geben Ihre Erfahrungen, die sie nach dem Studium als Journalist*in oder Projektleiter*in oder wo auch immer gemacht haben, an die Studierenden weiter. Und das absolut ehrenamtlich! So können wir den Studierenden kostenlos Seminare anbieten, die auf dem freien Markt hunderte von Euros kosten.

Erzählt doch kurz, wie alles begann vor 10 Jahren. Wie kamt ihr auf die Idee, ein Hochschulradio zu gründen?

Jürgen: Begonnen hat es eigentlich schon 1995 durch die Gründung des Vereins „Campus Welle Köln e.V.“. Damals gab es eine Änderung im Landesmediengesetz die es den Hochschulen erstmals erlaubte, eigene Radiosender zu betreiben. Doch von da an war es noch ein langer weg. 1998 wurde gemeinsam mit mehreren Hochschulen, den ASTen der Hochschulen, dem Kölner Studentenwerk, sowie weiteren Mitgliedern ein Trägerverein für die nötige finanzielle Grundlage gegründet. Und während der ganzen Zeit haben wir schon eine Stunde im Monat Bürgerfunk bei Radio Köln gemacht. Wir waren rund 50 Leute, da kam man nur selten ans Mikro. Bis Lizenz und Frequenz dann endlich da waren, sind insgesamt 7 Jahre vergangen, eine lange Zeit, da hatten viele Gründer ihr gesamtes Studium beendet.

Gab es schon vorher ein Campusradio an der Uni Köln, oder hat das bis dahin eindeutig gefehlt?

Jürgen: Kölncampus ist das erste Campusradio an der Uni Köln.

Wie ist das Radio organisiert? Und wie finanziert ihr euch?

Cathrin: Wir finanzieren uns zum einen aus Mitgliederbeiträgen, wir sind ja schon ne ganz schöne Truppe zusammen, da reicht dann

bereits ein kleiner Teil von jedem um etwas zu bewirken. Außerdem haben wir zusätzlich noch den Trägerverein, der sozusagen eine Art „Sicherheitsnetz“ für uns Studenten ist und sich grob gesagt aus den Kölner Unis zusammensetzt. Außerdem noch den Förderverein, der uns bei der Finanzierung sämtlicher Fort- und Weiterbildungsangebote weiterhilft.

Jürgen: Da alle bei uns, auch die Ehemaligen, ehrenamtlich mitarbeiten, haben wir keine Personalkosten. Dadurch hält sich der finanzielle Aufwand im Vergleich zu anderen Radiosendern in Grenzen.

Welche Ziele wolltet ihr mit Köln-Campus verfolgen, welche verfolgt ihr noch? Habt ihr sie erreicht?

Jürgen: Als wir uns gegründet haben, hatten wir alle einfach nur „Bock aufs Radiomachen“. Inzwischen sind wir ein riesiges Ausbildungsradio, fest integriert in der Kölner Medien- und Kulturlandschaft, in der Musikszene sowieso. Wenn wir Ziele gehabt hätten, wären sie jetzt auf jeden Fall übererfüllt.

Gibt es einen inhaltlichen Schwerpunkt bei der Sendungsgestaltung?

Cathrin: So pauschal kann man das eigentlich nicht sagen, weil unsere Sendungen ja sehr vielfältig und unterschiedlich sind. Prinzipiell kann man aber sagen, dass es grade in unseren beiden Magazinen, also sprich Frühausch und Nachdurst hauptsächlich um hochschul- bzw. studierendenrelevante Themen gehen soll. Die Abendsendungen gestalten sich dann, je nachdem welche, wieder komplett anders.



Wie können Interessierte bei euch mitmachen; welche Voraussetzungen sollten sie mitbringen?

Cathrin: Mitmachen kann bei uns eigentlich jede*r, der*die Bock auf Radio hat. Sei es nun im journalistischen, technischen oder sonstigen – wie wir sagen – Off-Air-Bereich, ist eigentlich für jede*n was dabei. Ich selber kam auch ziemlich blauäugig da hin, hatte vorher überhaupt keine Ahnung von Rundfunk und kam dann aber ziemlich schnell rein in die ganze Geschichte. Man kann sich bei uns bewerben unter ausbildung@koelncampus.com. Alle 3 Wochen fangen bei uns neue Assistent*innen an, die dann ganz normal die 12 wöchige Grundausbildung durchlaufen.

Viel Erfolg für die nächsten 10(0) Jahre und vielen Dank für das Interview!

Das Interview führte Thies Kieseewetter.
redaktion@asta.uni-koeln.de

Hauptsache unter Linken

Ein Kommentar von Thomas Köppen

Im Zweifel ganz links? -

Thomas Köppen, selbst ein Jahr lang im Vorstand des AStA, verortet sich als pragmatischer Linker und schreibt ein Hoch auf den politischen Pragmatismus.

Im Sommer letzten Jahres wurde auf diesen Seiten ein Essay von Cedric Waßer veröffentlich, das innerhalb und außerhalb des AStA für einige Diskussionen gesorgt hat und an sich schon eine Erwidern verdient hätte. Ein Jahr später erscheint unter dem Titel "Der faule Zauber des Pragmaticus" ein Beitrag von Stefan Holz, der sich in denselben Irrungen und Wirrungen verirrt. Grund genug endlich eine Replik gegen das unter 'Linken' vorherrschende Selbstverständnis zu schreiben.

Herr Waßer wehrte sich zu seiner Zeit vernünftiger Weise gegen eine verkürzten Extremismusbegriff, der besonders vor dem Bekanntwerden der Verbrechen der NSU-Terrorgruppe in Zeitungen und insbesondere im von Kristina Schröder geführten Familienministerium Konjunktur hatte.

Das Essay nimmt jedoch gegen Ende eine unerwartete Wendung und schließt nach einer vernünftigen Ablehnung unterkomplexer Erklärungsmechanismen und Erklärungsstrukturen wie des Rechts-Links-Schemas mit einem phantastischen Gedankenzug. Unter der Unterüberschrift "Unterschiede in den Zielvorstellungen sind nicht irrelevant" wird erläutert: "Abseits von habitueller Stilfolkore bleiben linke Inhalte kraft ihres humanistischen Anspruchs der vollständigen Emanzipation aller Menschen ein unverwechselbares Alleinstellungsmerkmal". Geradezu grandios mutet es an, vier Spalten lang das Rechts-Links-Schema abzulehnen, trotzig dann jedoch nachzuschieben: 'Aber wenn schon, dann Hauptsache links'.

Gerne verschmerzt der linke Leser, dass die vollständige Emanzipation aller Menschen ein famos ungenauer und verschwommener Kampfbegriff ist, denn schließlich

Ausdifferenzierte Meinungen werden unter dem Zerrbild eines „kläffenden Fleischbergs“ zusammengefasst

streichelt und entspricht es dem eigenen Selbstverständnis, dass man sich mit einem so guten bzw. gut

klingenden Ziel identifizieren darf. Wirklich spektakulär wird der diese Einstellung jedoch erst, da sie mit einer erstaunlichen Selbstverständlichkeit den umgekehrten Weg zulässt und linken Akteuren wie beispielsweise Stalin oder der RAF das Linkssein ohne Weiteres abspricht. Frei nach dem Motto "Was nicht passt, wird passend gemacht." lagen diese eben so falsch, dass sie nicht mehr links sein können. Nachdem man so dem unlieb-samen Rest den Willen zur linken Politik abgesprochen hat, ist man schnell alleine im Besitz der reinen, linken Wahrheit. Und so schön war Linkssein dann schon lange nicht mehr.

Pragmatisches Handeln heißt nicht, seinen moralischen Kompass über Bord zu werfen. Vielmehr bedarf es eines ausdifferenzierten Wertungsmaßstabs

Tatsächlich offenbart sich an dieser Stelle eine Denkweise, die alle progressiven Kreise mehr oder weniger offensichtlich prägt und erwartungsgemäß in der Linkspartei ihren deutlichsten Ausprägung erfährt.

Es entbehrt nicht einer gewissen Skurilität, wenn der unbeteiligte Dritte einem Streitgespräch zwischen Sozialisten, Kommunisten, Anti-Deutschen und Anti-Imperialisten zuhört, die sich gegenseitig ob ihrer Ideologien bekriegen und dabei schon lange nicht mehr mitbekommen, wie fernab der Realität sie sich bewegen. Ein Sammelsurium an sich völlig widersprechender Haltungen, die in der Linkspartei nur auf Grund einer wagen Vorstellung zusammenhält, dass man endlich etwas ändern müsste. Dass dort, wo Linke zusammenkommen, riesiger Druck herrscht, erkennt man nicht nur an den systemimmanenten Streitigkeiten und Flügelkämpfen, sondern an der andauernden An- und Abspaltung kleiner Fraktionen, die dann als neue Splittergruppen ihr Wesen oder eben Unwesen treiben.

Stefan Holz geht nun einen Schritt weiter und erklärt diesen ideologischen Bröll nicht zu einem leidlichen Nebenresultat auf der Suche nach dem richtigen Weg, sondern zu einem Heilmittel für die machtbesessene, kapitalistische Welt.

Pragmatische und ausdifferenzierte Meinungen werden unter

dem Zerrbild des Pragmaticus zusammengefasst, eines "kläffenden Fleischbergs", der bellend seine Meinung gegenüber der verschüchterten Gewerkschaftlerin Vera durchsetzt. Die gängigen Geschlechterklischees unterstützend vereinfacht der Autor Politik als Ganzes auf den Aspekt der bösen, bösen Interessens- und Machtpolitik. Völlig verklärt wird diese unterkomplexe Idee in dem Moment, als der ideologisch gefestigte Linke davon ausgenommen wird. Als würde dieser Entscheidungen nur mit reiner Gesinnung und basisdemokratisch treffen. Lächerlicher kann es kaum noch werden und wird vom Blick in jede geschichtliche Epoche und jeden Teil der Erde auf das Härteste widerlegt. Zumindest schließt sich hier der Kreis der linken Logik, denn vermutlich waren all diese anderen vermeintlich linken Akteure eben nicht links. In der Konsequenz lässt das nur einen einzigen Schluss zu: Stefan Holz und Cedric Waßer sind die einzigen Linken auf diesem Planeten. Glückwunsch dazu meinerseits.

In dem Zerrbild, das Stefan Holz zeichnet, wird beispielhaft deutlich wie verquer das Menschenbild vermeintlich aufgeklärter Personen sein kann. Auf der einen Seite erklärt man den Menschen als potentiell mystisches Wesen. Vollständig emanzipiert soll er sein, erweckt möchte man sagen, befreit durch Bildung und befreit von den korrumpierenden Einfüssen des Kapitals. Von diesem entzückenden Bild geleitet bedruckt der Linke seinen Jutebeutel mit dem Schrift-

Vollständig emanzipiert möchte er sein, „erweckt“ möchte man sagen

zug "Denken heißt Überschreiten" und stolziert – um nicht zu schreiben: schreitet - borniert-intellektuell über den Campus.

Auf der anderen Seite agieren eben diese potentiell zu Erweckenden derzeit noch als raffgierige Pragmaticusse, als böse Fleischberge in Gestalt von Angela Merkel, Philipp Rösler, Peer Steinbrück oder gar Joseph Ackermann, unter Umständen aber auch als gewöhnliche Menschen wie du und ich. In dem Auftrag all diese zu ändern tritt der wahre Linke also eine Aufgabe biblischen Ausmaßes an. Es wundert nicht, dass solche Befreiungen der Menschheit für gewöhnlich in Unfreiheit, in Umerziehungs- und Indoktrinationslagern und deutlich Schlimmerem enden.

Wie wenig sich linke Akteure dieses Dilemmas bewusst sind, zeigte sich kürzlich wieder einmal an den Abgeordneten der Linkspartei, die mit völlig steinerer Miene dem frisch gewählten Bundespräsi-

den Gauck zuhören. Wie gut würde es der Linkspartei stehen, könnten die Delegierten auch klatschen, wenn dieser in seiner Antrittsrede auf die Unfreiheit in dem Unrechtsstaat DDR hinweist. Oder um es mit Nikolaus Blomes Urteil zu Gregor Gysi zusammenzufassen: Er hat noch nie einen geraden Satz zu seiner Stasi-Vergangenheit herausgebracht.

Um aber doch dem Zerrbild des Pragmaticus etwas entgegenzusetzen, sollten wir mit gängigen Wahnvorstellungen aufräumen. Pragmatisches Handeln heißt nicht, seinen moralischen Kompass über Bord zu werfen. Im Gegenteil bedarf es zur Abwägung in der realen Politik einen überaus ausdifferenzierten Wertungsmaßstab. Je plumper er ist, desto eher scheitert die Person oder Gruppe in seiner Handlungsverantwortung. Beispielsweise deutlich wird dies – um sich nicht nur an der Linkspartei abzuarbeiten – an der Ökologiepo-

In der Geschichte der Grünen beobachtet man die Wendung hin zur Realpolitik - Gott sei Dank

litik von Bündnis90/Die Grünen. Der ideologische Grundsatz völlig durchgedrehter Baumschützer, die in Stuttgart einen Bahnhof verhindern wollen, weil dazu Eichen im Stadtpark gefällt werden müssen, findet Gott sei Dank in dieser Partei keine Mehrheit mehr. In der Geschichte der Grünen beobachtet man exemplarisch die Entwicklung hin zur Realpolitik, die von Stefan Holz in Form von Wechselwirkungen und Gruppendynamik negativ begriffen wird. Wahr ist, dass diese Entwicklung aus Sicht von Radikalen wie den Baumschützern ein Verrat an ihrer Ideologie, ein Verrat an den Anfängen der Grünen ist. Tatsächlich jedoch ist es eine hochgradig wünschenswerte und notwendige Errungenschaft einer politischen Gruppierung Verhältnismäßigkeiten und Prioritäten abwägen und die Möglichkeiten des politischen Handelns realistisch

Spannend wird die Entscheidung zwischen Windrädern und dem Lebensraum für Gebirgswühlmäuse

einschätzen zu können. Wer das nicht möchte und wem das zu umständlich und verräterisch ist, der mag gerne zu seinem Marx-und-Engels-Lesekreis zurückkehren.

Leider verlieren sich auch die Grünen oft genug in ihren Ideologie-verblendeten Wurzeln, so zum Beispiel, wenn sie bejubeln, dass eine Autobahn nicht gebaut werden kann, da auf einem Teilstück der gemeine Feldhamster oder irgendein besonders schützenswerter Borkenkäfer siedelt. Ganz allgemein lässt sich beobachten, dass eine transparente Abwägung von Verhältnismäßigkeiten und Prioritäten umso seltener wird, je mehr dieser Prozess gleichwertige, ideologische Kernpunkte miteinander beziehen würde. Spannend wird es folgerichtig erst dann, wenn die Entscheidung zwischen der für die "grüne" Energiewende notwendigen Windkraftwerke und Starkstromleitungen auf der einen und Baum- oder Gebirgswühlmäuse auf der anderen Seite getroffen werden muss.

Offen solche Zielkonflikte auszugleichen, gelingt dem Ideologen nicht, denn er begreift schon Diskussion und Abwägung als solche als Verrat. Dem Pragmatiker mag dies zuweilen auch nicht gelingen, er ist weder Über- noch Gutmensch, vertritt auch eigene Interessen, ist in Parteipolitik gefangen und will wiedergewählt werden; aber er hat zumindest eine reale Chance dazu.

Thomas Köppen, Reaktionen bitte an: redaktion@asta.uni-koeln.de

Dieser Kommentar nimmt Bezug auf Stefan Holz‘ Artikel „Der faule Zauber des Pragmaticus“, Nachdruck April 2012, Seite 14, online zu finden unter <http://www.asta.uni-koeln.de/nachdruck/>



Nachdruck

Impressum

Nachdruck - Zeitung des AStA der Universität zu Köln

Universitätsstr. 16, 50937 Köln
Telefon: 0221-2995
Telefax: 0221-3259
E-Mail: oeffref@asta.uni-koeln.de
www.asta.uni-koeln.de

Herausgeber: Allgemeiner Studierendenausschuss der Universität zu Köln, vertreten durch die 1. Vorsitzende Luisa Schwab (V.i.S.d.P.)

Redaktion: AStA-Öffentlichkeitsreferat

Layout: Alexander de Vivie, Simon Wörpel

Druck: Caro Druck GmbH, Frankfurt/Main

Nachdruck wird mit Recycling-Papier hergestellt. Verwendung von Inhalt des **Nachdruck** unter creative commons (CC BY-NC-SA 3.0) erlaubt.



Foto: Marén Wirths

Student*innenfutter selbst gepflanzt

Pflanzimpuls an der Uni-Mensa der Kölner Transition Town Initiative

Selbstversorgung macht nicht nur Spaß, sondern bringt auch viel neues Grün ins triste Grau und ist gleichzeitig ein aktiver Beitrag zum Klimaschutz in Köln. Die regionale, saisonale und biologische Ernährung wird in der Zukunft eine entscheidende Rolle spielen, wenn die fossilen Energien zu Neige gehen werden. Dies hat sich auch eine Gruppe von jungen Leuten der

Transition Town Initiative Köln gesagt und setzte am Freitag, den 13. April 2012, einen Pflanzimpuls vor der Uni-Mensa. Das Motto der Aktion lautete „Student*innenfutter – selbst gepflanzt“.

Ein passendes Beet für die Aktion war schnell gefunden, denn direkt vor dem Haupteingang der Uni-Mensa befand sich ein seit Jahren ein tristes quadratisches Stück Wiese im Beton. Hier trafen sich gegen 11 Uhr motivierte Transition Townler*innen, um diese Stück Land fruchtbar zu machen. Als Transportmittel zur Anreise diente natürlich hauptsächlich das Fahrrad. Es wurden Schaufeln, Spaten, Hacken, Gießkannen, junge Pflanz*innen, ein Rankgestell und eine Ladung Pflanz Erde angekart. Nach einer kurzen Lagebesprechung wurden die Grabwerkzeuge in die Hand genommen und los ging's! Die ersten Rasenstücke und -büschel waren schnell ausgestochen. Dabei kam manche Überraschung ans Licht. Neben reichlich Scherben fanden sich u.a. auch Kleingeld und Mensabesteck unter der Grasnarbe.

Der seitens des Kölner Studentenwerks im Vorjahr eingesäte Ra-

dem Kölner Studentenwerk sinnvoll gewesen wäre. So war es eine klassische „Guerilla Gardening“-Aktion, die jedoch nun geduldet wird, nachdem die Gruppe im Nachgang die Pflege des Student*innenfutter-Areals gegenüber dem Kölner Studentenwerk zugesichert hat.

Etwas ungläubig erblickten auch immer mehr Passant*innen die Gruppe Hobbygärtner*innen, die eifrig weiter gruben und mittlerweile dem ersten Kohlrabi und Johannisbeerstrauch ein neues zu Hause gegeben haben. Einige Studierende begeisterten sich so für die Aktion, dass sie direkt dabei halfen kleine Pflänzchen in die Erde zu bringen. Ein kleines Extrabeet entstand für Zwiebeln und es wurden Wildblumen und Radieschen gesät. Mittlerweile wurde auch schon fleißig gegossen und mehr und mehr Passant*innen waren neugierig, was hier entsteht. Schließlich wurde das Transition Town Schild eingesetzt und mit Kieselsteinen wurde das Motto „Studentenfutter“ ins Beet gelegt.

Am Ende war das neue Beet ganz für sich allein. Allerdings: Kurz darauf war es schon von Fahrrädern umrundet, zog die Blicke auf sich, wurde begeistert fotografiert und begutachtet. Das kleine Stückchen Land ist nun ein artenreiches und produktives Beet mit Kohlrabi, Salaten, Radieschen, Paprika, Gurken, Zucchini, Erdbeeren, Johannisbeersträuchern und Kräutern. Schon jetzt können Student*innen die ersten Salatblätter ernten. In Trockenperioden darf natürlich auch gegossen werden! Neue Nutzpflanzen, Ideen und Beetpat*innen sind ebenfalls willkommen. Meldet euch einfach per e-Mail bei der ttik!

Transition Town Initiative Köln, ttik-uni@gmx.de

Unter der Grasnarbe fanden sich Kleingeld und Mensabesteck

sen verschwand zu großen Teilen, lediglich ein Grasband wurde symbolisch für den Kölner Grüngürtel stehen gelassen. Keine Angst, die herausgestochenen Rasenstücke wurden natürlich nicht entsorgt, sondern an einen anderen Ort neu verpflanzt. Es wurde deutlich, dass eine vorherige Absprache über die Neugestaltung des Quadrats mit

Eindrücke vom anderen Ende der Welt

Ein gefährlich pauschalisierender Kommentar aus La Plata, Argentinien von David Quaas

Eigentlich müsste in Argentinien die Welt auf dem Kopf stehen. Nicht nur, weil sich das Land 16.000 km von Deutschland entfernt auf der Südhalbkugel der Erde befindet und im Sommer Winter ist und an Weihnachten stellenweise 40°C herrschen. Nicht nur, weil in diesem riesigen Land, das die 7,5-fache Größe Deutschlands hat, nur 40 Millionen Menschen leben und die Bevölkerungsdichte nur ein Fünftel beträgt. Sondern auch, weil dieser so genannte Dritte-Welt-Staat nach der durch neoliberale Wirtschaften hervorgerufenen Krise noch vor weniger als zehn Jahren eine Armutsrate von 57% und eine Arbeitslosenquote von 23% aufwies und fast 100% der Bevölkerung einen Migrationshintergrund haben.

Aber erstaunlicherweise steht hier wenig Kopf, auch nicht, wie wir es aus Deutschland gewohnt sind, die demographische Pyramide. Alte Menschen sieht man hier so gut wie gar nicht, obwohl die durchschnittliche Lebenserwartung 76 Jahre beträgt. Das liegt zum Einen an der starken Immigration und der starken Emigration in den Jahren der Militärdiktatur (1960-1983) und der Wirtschaftskrise, zum Anderen an hohen Geburtenraten. Die Folge: dieses Land scheint anderen, und besonders jungen Menschen gegenüber sehr positiv eingestellt zu sein.

Politik wird hier mit Kindern gemacht. Arbeitslose und studierende Eltern erhalten Kindergeld bis sie eine Arbeit gefunden haben, Schülerinnen und Schüler er-

geplatzen romantischen Träumen anstatt von explodierten Freundinnen singen. Aber ich denke, dass das Menschenbild mancher Deutschen ein wenig mehr Liebe vertragen könnte.

Hier findet das Leben in Gemeinschaft statt, der Argentinier an sich ist nicht gerne alleine. Das beginnt bereits bei dem berühmten Mate-Tee, den man seinen Kommiliton*innen oder im Park

Das Menschenbild der Deutschen könnte ein wenig mehr Liebe vertragen

fremden Menschen anbietet, von denen man eigentlich lieber etwas wegrücken möchte. Dem Eisbecher, der nach Gewicht gerechnet verkauft wird, weil man ihn sich eh teilt, genauso wie die Pizza oder das Bier. Bei den ständigen, lautstarken Demonstrationen auf der Hauptstraße. Beim ehrenamtlichen Engagement, was so viele Menschen neben ihrem Beruf wahrnehmen, dass schon die Zeitungen darüber berichten. In der unglaublichen Menge an besetzten Häusern und centros culturales, in denen quasi umsonst Konzerte, Filmvorführungen, Ausstellungen und Kurse stattfinden oder bei der Bildungspolitik.

In Argentinien gibt es nur eine Schulform. Die Inhalte sind hier wie in Deutschland Sache der Länder (Provinzen), aber nach 13 Jahren kann jede Schülerin und jeder Schüler jede staatliche Universität in Argentinien besuchen und das vollkommen kostenlos. Das ist nicht nur in Lateinamerika nahezu einzigartig. Viele junge Menschen aus Kolumbien oder Chile kommen zum studieren hierher, auch aus dem Grund, dass Argentinien laut UNESCO mit Cuba und Uruguay die beste „Bildung für alle“ in Lateinamerika hat. Eine Begrenzung der Studienzeiten gibt es nicht, genauso wenig wie einen Numerus Clausus oder eine Aufnahmeprüfung. Fragt man Argentinier*innen danach, sieht man große Augen und spanische Fragezeichen.

Denn die Grundeinstellung hinter der staatlichen Bildung scheint nicht: Beweise, dass du es wert bist, dass der Staat in dich investiert. Sondern: Du bist Teil der Gesellschaft, du bist Teil des Staates, wir brauchen deine Talente. Nicht: Erst einmal bezweifle ich, dass du die Fähigkeiten hast, das zu studieren,

>>> WEITER GEHT'S AUF DER NÄCHSTEN SEITE >>>

Wer selbst Hand anlegen und auch gärtnern möchte, kann dies in Köln beispielsweise in mehreren Gemeinschaftsgärten tun. Hier geht es vor allem um das gemeinschaftliche Anbauen von Nutzpflanzen, Ausprobieren, Planen, Ideen entwickeln und Ernten. Jede Hilfe ist dabei herzlich willkommen! In Kalk steht die Pflanzstelle „Soziokulturelle und urbane Landwirtschaft in Köln Kalk“ (www.pflanzstelle.tk), in der Südstadt „Neuland“ (www.neuland-koeln.de) und in Ehrenfeld der Obsthain „Grüner Weg“ (www.d-q-e.net/obsthain.html) den Hobbygärtner*innen zur Verfügung. Außerdem ist ein Studentischer Garten an der Uni vom AStA-Ökologiereferat in Planung. Weitere Infos hierzu gibt es über oeekologie@asta.uni-koeln.de.

Allen Interessierten sei auch das Netzwerk Urbanes Grün Köln (NUGK; www.nugk.de) empfohlen. Das Netzwerk hat sich zum Jahreswechsel 2011/2012 aus den unterschiedlichen Kölner Impulsen zu den Themen Urban Gardening und Urbanes Grün gebildet. Seitdem treffen sich die Akteure/Initiativen einmal monatlich zum übergreifenden Austausch.

>>> FORTSETZUNG VON SEITE 10: EINDRÜCKE VOM ANDEREN ENDE DER WELT >>>

was dich interessiert, sondern: Erst einmal nehme ich dein Interesse ernst.

Du bist Teil des Staates, Teil der Gesellschaft, wir brauchen deine Talente.

sein, aber sie entstehen aus zwei unterschiedlichen Menschenbildern, aus der Art, wie man seine Mitmenschen sieht. Ob man Anderen mit Skepsis oder Vertrauen entgegentritt, ob man an ihren Fähigkeiten, ihrem guten Willen (beispielsweise zu arbeiten, auch wenn sie dann kein Kindergeld mehr erhalten) und ihrem gesunden Menschenverstand zweifelt oder ob man ihnen das Gleiche zutraut wie sich selbst. Ob sich Bier besser in 0,33l-, oder in günstigeren 1l- Flaschen verkauft, die man sich mit Freund*innen teilen muss. Oder aus so etwas Banalem wie dem Straßenverkehr.

Jeder deutsche Verkehrsteilnehmerin und jede Verkehrsteilnehmerin wird, auch wenn er sich für noch so verantwortungsvoll hält, in seinem Leben bereits einmal im Straßenverkehr verwarnt worden sein, vielleicht sogar eine Strafe bezahlt haben müssen. Ob es für Fahren ohne Licht, mit Handy, zu schnell, ohne Helm, nicht angeschnallt, betrunken, gegen die Fahrtrichtung, auf dem Bürgersteig, ob es für Falschparken, Meckern oder Überqueren einer roten Ampel war. Wir sind es gewohnt, dass wir gegen Regeln verstoßen, die wir inzwischen nicht mal mehr einer Sinnhaftigkeitsprüfung unterziehen. Vor Kurzem habe ich bei Spiegel-TV ein Video aus Köln gesehen, in dem Menschen als Erziehungsmaßnahme der Stadt 35€ Strafe zahlen mussten, weil sie eine Zigarette fallen ließen, weil sie ein Feuer aus drei Stöcken auf dem steinigen Ufer des Rheins, direkt neben Unmengen von Wasser machten, oder weil sie Enten mit Brotstückchen fütterten. Alles bestrafungswürdige Vergehen. Und auch wenn der Unsinn dessen jedem der Kriminellen ins Auge stach, zahlten sie doch alle. Aber man sagt ja, dass den Deutschen Regeln gefallen und für 80 Millionen Menschen muss das Zusammenleben ja auch besser

gersteig, ob es für Falschparken, Meckern oder Überqueren einer roten Ampel war. Wir sind es gewohnt, dass wir gegen Regeln verstoßen, die wir inzwischen nicht mal mehr einer Sinnhaftigkeitsprüfung unterziehen. Vor Kurzem habe ich bei Spiegel-TV ein Video aus Köln gesehen, in dem Menschen als Erziehungsmaßnahme der Stadt 35€ Strafe zahlen mussten, weil sie eine Zigarette fallen ließen, weil sie ein Feuer aus drei Stöcken auf dem steinigen Ufer des Rheins, direkt neben Unmengen von Wasser machten, oder weil sie Enten mit Brotstückchen fütterten. Alles bestrafungswürdige Vergehen. Und auch wenn der Unsinn dessen jedem der Kriminellen ins Auge stach, zahlten sie doch alle. Aber man sagt ja, dass den Deutschen Regeln gefallen und für 80 Millionen Menschen muss das Zusammenleben ja auch besser

Wann beginnt die Reglementierung damit, Menschen zu entmündigen?

reglementiert sein, als für 40 Millionen, oder? Nur, dass in der Metropolregion Buenos Aires, zu der auch La Plata gehört, die Bevölkerungsdichte mit 13.531 Menschen/km² rund 60 mal größer ist als in Deutschland.

Ich frage mich, wo in der Organisation des Zusammenlebens das Vertrauen auf den gesunden Menschenverstand eines und einer Jeden aufhört und die Reglementierung beginnt, Menschen zu ent-

mündigen. Vielleicht in etwa dann, wenn sie 50€ Strafe zahlen müssen, weil sie nachts bei rot zu Fuß eine leere Straße überqueren? Oder erst wenn sie 80€ zahlen müssen, weil sie, ähnlich wie der eine oder andere Hund oder ein Regenschauer, im Dunkeln einem Baum etwas Flüssigkeit spenden?

Argentinien hat da erwartungsgemäß andere, lateinamerikanische Ansätze. Prinzipiell existieren Regeln im Straßenverkehr, beispielsweise „rechts vor links“, allerdings nur als ein Richtmaß, an dem man sich grob orientieren kann, entschieden wird in der Situation. Für Radfahrer*innen und Fußgänger*innen ist eigentlich alles erlaubt, Autofahrer*innen halten sich nur an Einbahnstraßen und rote Ampeln.

Vielleicht vertraut der*die Gesetzgeber*in ein wenig mehr in die Menschen, dass sie ihre Sinne nutzen, um nicht überfahren zu werden. Vielleicht vertraut der Bildungsapparat ein kleines bisschen mehr in die Studierenden, dass sie das, was sie studieren auch lernen möchten. Vielleicht vertraut er auch ein kleines bisschen mehr darauf, dass sie selbst wissen, wie sie es am besten lernen. Denn je nach Kursart herrscht in vielen Kursen keine Anwesenheitspflicht und die Studierenden können bei einem Großteil entscheiden, wie sie den Stoff lernen wollen, ob sie die classes besuchen oder frei, auf eigene Faust studieren. Vielleicht liegt es aber auch an den Menschen. Als ich einmal erzählte, dass man in Deutschland etwa ein Vierteljahr benötigt, um den Führerschein zu

machen, erhielt ich als Antwort „Wenn sie das hier versuchen würden, würden die Leute auf die Barrikaden gehen.“ Die Zeit, die man in Argentinien benötigt: eine Woche.

Vielleicht liegt es aber auch an den Student*innen, die nahezu alle in politischen Gruppen aktiv sind, für andere Student*innen Infokurse anbieten, Diskussionsrunden organisieren, sich ehrenamtlich sozial engagieren, zur Regierungs- und Uniwahl alle Fakultäten in einen bunten Plakat-Wald verwandeln und alle Studierenden mit Flugzetteln überhäufen und die für Demonstrationen regelmäßig die Hauptstraßen blockieren, was sowohl von der Polizei als auch von den Betroffenen kommentarlos hingenommen wird. Verteilung der Sitze im Senat: 8 Dozen-

Vielleicht vertraut der*die Gesetzgeber*in ein wenig mehr in die Menschen

ten, 5 Studierende, 3 Alumni, 1 Mitarbeiter*in.

Auf jeden Fall liegt es nicht nur an der demographischen Pyramide, dass viele Menschen sich hier gegenseitig auf eine selbstverständliche Art und Weise vertrauen. Dass junge Menschen nicht gezwungen

werden, möglichst schnell mit der Schule und der Universität abzuschließen, um auf dem Arbeitsmarkt Geld zu erwirtschaften. Dass sie nicht lernen, dass sie mit ihren Kommiliton*innen in Konkurrenz stehen. Dass sie nicht lernen, dass es für sie gut ist, wenn andere weniger gut sind. Aber trotzdem hat Argentinien heute eine Armutsrate von 12% (Deutschland: 14%), eine Arbeitslosenquote von 7% (Deutschland ebenso) und die Jugendlichen so viel Vertrauen in ihre Zukunft wie sie in Deutschland Sorge darum haben. Es gibt viele wichtige Aspekte die das Zusammenleben in einem Staat bestimmen, aber ein ganz Grundlegender ist das Menschenbild.

Man ist ja inzwischen diese Leute schon gewohnt, die ins Ausland gehen und anschließend alles zu Hause schlecht machen. Das ist gar nicht mein Ziel. Ich freue mich schon enorm auf Deutschland und die Deutschen. Aber ich habe sowohl in den Kneipen Kölns als auch in den Bergdörfern im Norden Argentinien gelernt, dass die Menschen auf der Welt mir selbst eigentlich alle ziemlich ähnlich sind. Und in den Gruppenkursen der UNLP: Manchmal ist es gar nicht so schlecht, von Anderen zu lernen.

David Quaas, ✉redaktion@asta.uni-koeln.de



WEGE AUS DER PRÜFUNGSANGST
Meine Prüfung: Begabungen ausschöpfen – Blockaden lösen

Vier kostenlose Vorträge mit praktischen Übungen sowie Muskel- und Atementspannung für Studierende der Kölner Hochschulen

TERMINE

Do 14. Juni 2012 16–17:30 Uhr Referent: Dr. Hans Krips
Studienstress bewältigen: Neues Denken, sachliches Bewerten, schöpferisches Verhalten trainieren

Do 21. Juni 2012 16–17:30 Uhr Referent: Dr. Hans Krips
Was sind meine Stärken und Ressourcen? Sich selbst achten lernen, mehr Selbstvertrauen gewinnen, die Sich-Selbst-Erfüllende-Prophezeiung

Do 28. Juni 2012 16–17:30 Uhr Referenten: Dipl. Päd. Silke Frank und Dr. Hans Krips
Sinnerfülltes Leben und Studieren: Zeitmanagement, Jobmentalität, selbstdiszipliniertes Studieren

Do 5. Juli 2012 16–17:30 Uhr Referent: Dr. Hans Krips
Sorgen-Stopp: Sinnloses, ichbezogenes Sich-Sorgen durch zielgerichtetes, lösungsorientiertes Nachdenken vermindern, Dankbarkeit für Positives, sich selbst und anderen vergeben können

ORT

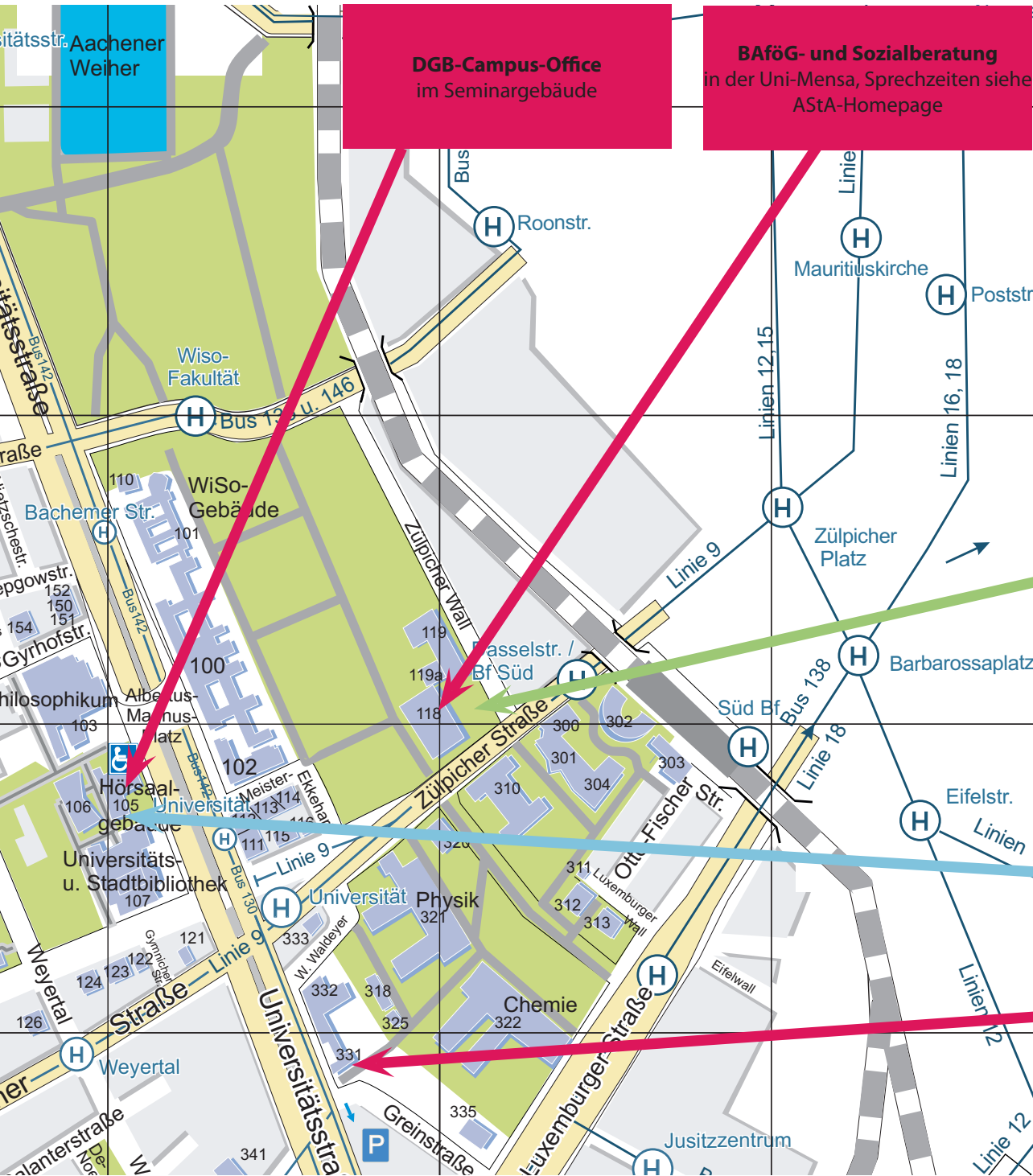
Hörsaalgebäude der Uni Köln, Hörsaal C, Albertus-Magnus-Platz, 50923 Köln (Lindenthal)

Kölner Studentenwerk
Psycho-Soziale Beratung
Luxemburger Str. 181–183
50939 Köln
psb-sekretariat@kstw.de

Service rund ums Studium | www.kstw.de

StuPa-Wahl auf Argentinisch

-Anzeige-



ASTA-VORSTAND
Sprechstunde

Telefon:
0221 - 470 6254
E-Mail
vorstand@asta.uni-koeln.de

**ÖFFENTLICHKEITSREFERAT /
REDAKTION NACHDRUCK**

Telefon:
0221 - 470 2995
E-Mail
oeffref@asta.uni-koeln.de

Fahrradwerkstatt

Im Innenhof der Unimensa
(Lieferanfahrt der Hauptmensa,
Einfahrt Zülpicher Wall)

Öffnungszeiten:
mittwochs 14-18 Uhr
freitags 14-18 Uhr

www.fahrradwerkstatt.uni-koeln.de

ASTa-Laden (Schreibwaren)
Mo-Mi,Fr 9:30 bis 16 Uhr
Do 9:30-13:00 Uhr
Angebote zum Semesterstart

**SERVICE-POINT
im Seminargebäude**

(Sprechzeiten unter
www.asta.uni-koeln.de)

POLITIKREFERAT

Telefon:
0221 - 470 6212
E-Mail
bilpol@asta.uni-koeln.de

SOZIALREFERAT

Telefon:
0221 - 470 6251
E-Mail
sozialreferat@asta.uni-koeln.de

FACHSCHAFTSREFERAT

Telefon:
0221 - 470 5863
E-Mail
fsr@asta.uni-koeln.de

ÖKOLOGIEREFERAT

Telefon:
0221 - 470 5863
E-Mail
oekologie@asta.uni-koeln.de

**REFERAT FÜR KRITISCHE
WISSENSCHAFTEN UND
ANTIDISKRIMINIERUNG**

Telefon:
0221 - 470 2995
E-Mail
kriwi@asta.uni-koeln.de

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
04	05	06	07	08	09	10
Otto Bauer Lesekreis 17.45 Uhr, S21		AStA-Film ISAC zeigt "TRAMPOLIM DO FORTE DAS SPRUNGBRETT" Gespräch mit dem Produzenten Uwe Dresch		Ringvorlesung „Alternativen Denken“ immer 17.45 Uhr im IBW- Gebäude, HS 369 AStA-Film immer um 19.30 im HS I, WiSo-Fakultät		
Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
11	12	13	14	15	16	17
Otto Bauer Lesekreis 17.45 Uhr, S21		AStA-Film Kurzfilme rund um Fußball: The Ball, Adelante Muchachas, Sold out, Die goldene Kugel	Ringvorlesung Evolutionäre Anthropologie			
Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
18	19	20	21	22	23	24
Otto Bauer Lesekreis 17.45 Uhr, S21		AStA-Film Voraussichtlich zeigt ISAC einen Film SoWi-Party Subway	Ringvorlesung Exzistenzialismus und Freiheit		Stehkonvent des Seminargebäudes Hilfe bei Suizidalität 14.00 Uhr	
Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
25	26	27	28	29	30	01
Otto Bauer Lesekreis 17.45 Uhr, S21			Uni-Mensa In der Mensa mit... Marietta Slomka 18.00 Uhr Ringvorlesung Hegemonie und Pädagogik			
Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
02	03	04	05	06	07	08
Otto Bauer Lesekreis 17.45 Uhr, S21		AStA-Film Voraussichtlich zeigt ISAC einen Film SoWi- Kneipenbummel	AStA-Film Tag und Nacht	Ringvorlesung Feministische Idee zwischen Utopie und Wirklichkeit		